

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurob, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Kleinanfertigen: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mt., von auswärtig 1.50 Mt. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufliegendem Tarif. Für Plakate und Anzeigen übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Beibehaltung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hunderttägige Wochenbeilage „Rothbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rothbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 276

Donnerstag, 26. November 1914

29. Jahrgang.

Wie die freie Schweiz ihre Neutralität wahrt.

750 000 Mann Gesamtverluste der Franzosen. — Neuer Vorstoß auf die Kanalküste.

Völliger Zusammenbruch der russischen Offensive im Osten.

Die Neutralität der Eidgenossenschaft.

Unsere Verbündeten haben nacheinander die Neutralität fast aller am Kampfe nicht beteiligten Staaten verletzt. In Belgien begann es, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Italien, Türkei und China folgten. Jetzt ist die Schweiz an der Reihe. Ein Geschwader englischer Luftfahrzeuge hat von der französischen Grenze aus eine Expedition nach Friedrichshafen unternommen, um der Bepfeilung einen unwillkommenen Besuch abzustatten. Soweit die schweizerische Grenze reicht, ist die Hälfte der Wasserfläche des Sees schweizerisches Hoheitsgebiet. Aber nicht nur dies haben die Engländer überfliegen, sondern auch Land und Ortschaften der Eidgenossenschaft selber. Was Unüberlegtheit und Leichtsinns? Schwerlich! Herr Lansbury hat Schule gemacht, als er vor einigen Wochen verkündete, England müsse sich nur hüten, die mächtigen Neutralen zu verstimmen. Dazu rechnet er offenbar die Schweiz nicht. Die ist ihm ein großes Gaskhaus, das sich über den englischen Fremden- und Goldausfluß freut, das man infolgedessen auch politisch behandeln kann wie einen Pöbner der Hausknecht.

Wir haben eine andere Meinung von dem fernigen Selbstbewußtsein und freilebenden Schweizer Volk, von seinen musterhaften staatlichen Einrichtungen, von seiner vorzüglichen Militärrasse, von seinem Gewerbesinn. Darum hat es uns nicht überrascht, daß der Bundesrat sofort in einer Form gegen den frechen Neutralitätsbruch Widerspruch erhoben hat, der an Deutlichkeit und Energie nichts zu wünschen läßt.

Mit Redensarten will er sich nicht abspülen lassen, Genugtuung verlangt er, insbesondere die schärfsten Belohnungen an die verbündeten Truppen, damit solche Vorkommnisse ein für allemal ausgeschlossen sind. Unter Genugtuung vermuten wir in erster Linie die Verstrafung und Abberufung der schuldigen Fliegeroffiziere. Es wird interessant sein, zu beobachten, inwieweit das impertinente Abblon dem Verlangen entspricht wird.

Nach der Lobeshymne, die Herr Winston Churchill in einer schriftlichen Mitteilung an das Unterhaus den kühnen Fliegern gesungen hat, darf die Schweiz ihre Erwartungen nicht zu hoch spannen. Der Kommandeur des Luftgeschwaders sowie die schuldigen Piloten sind Churchill und dem Parlament Nationalhelden, die einen riesigen Vorbeerkranz, aber keinen Tadel oder gar Schlimmeres verdienen. Eine allzudeckende militärische Tat ist es, so heißt es in der Rundgebung des Seelords.

In einer Erklärung, vielleicht mit einem entschuldigenden Beigeschmack schickt die englische Regierung sich an, so lautet eine Londoner Meldung. Das wird dem Bundesrat aber schwerlich genügen. Wird er sich dann auf einen erneuten Protest beschränken? Wir glauben nicht. Zwischen den Fellen seiner Rote großt dumpfer Donner. Schwerwiegende Folgen können sich daraus ergeben. Das heißt, in Wiederholungsfällen wird die schweizerische Truppe die Flieger erbarungslos herunterschicken.

Die Eidgenossenschaft steht in Bereitschaft. Die Erfahrungen von 1870/71 haben sie gelehrt, daß das launische Kriegsglück leicht kämpfende Truppen über die Grenze treiben kann. Um ganze geschlagene Armeen in Empfang zu nehmen, zu entwaffnen und einzusperren, dafür reicht die schweizerische Wehrmacht wohl aus. Sie wird sich auch in diesem Kriege der Aufgabe wohl gewachsen zeigen, und der starke militärische Geist der Eidgenossen bürgt dafür, daß sie die Unverletzlichkeit des heimischen Bodens wohl zu wahren wissen werden.

Und Deutsche genügt die jetzige Haltung des Bundesrates vollkommen, denn sie beweist, daß die Eidgenossenschaft es ernst und ehrlich meint mit ihrer Neutralität. Wir hoffen nur gewünscht, daß diese in gleichem Maße auch nachherwärts, namentlich in Belgien aufsteht und durchgesetzt worden wäre, Belgien namenloses Elend wäre er-

spart geblieben, für das man uns jetzt ungerechter und verleumderischer Weise verantwortlich macht.

Je schärfer die Eidgenossenschaft austritt, um so besser ist es. Das ist Deutschlands Standpunkt, das niemals daran denken wird, den geringsten Neutralitätsbruch wissentlich zu begehen, wenn es nicht, wie in Belgien, durch das Beispiel der Feinde dazu gezwungen wird. Daß solches Beispiel aber nicht Nachahmung findet, dafür wird die Eidgenossenschaft schon selber sorgen.

Bern, 26. Nov. (Tel., Gr. Bn.)

Der schweizerische Bundesrat hat eine Verfügung erlassen, daß jeder feindliche Flieger sofort und ohne weiteren Befehl der Behörden heruntergeschossen sei. Gleichzeitig ist gegen die in Betracht kommenden Grenzschutzkommandos eine Unternehmung eingeleitet worden, um festzustellen, ob die kürzlich über schweizerisches Gebiet gekommenen Flieger rechtzeitig gesichtet werden konnten. Der deutschen Regierung ist eine aufklärende Note der schweizerischen Regierung zugegangen.

Ämtl. Tagesbericht vom 25. Nov.

Im Westen nichts Besonderes.

Großes Hauptquartier, 25. Nov. Vormittags. (Ämtl.)

Die englischen Schiffe wiederholten gestern ihre Unternehmungen gegen die Küste nicht.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. Bei Arras machten wir kleine Fortschritte.

Zusammenbruch aller russischen Angriffe.

In Ostpreußen wiesen unsere Truppen sämtliche russische Angriffe ab.

Die Gegenoffensive der Russen aus Richtung Warschau ist in der Gegend Lomża-Strypow-Praschno gescheitert.

Auch in der Gegend östlich Czestochau brachen sämtliche russische Angriffe vor unserer Front zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Der kurzen Meldung der deutschen Obersten Heeresleitung, daß in Polen alle russischen Angriffe zusammengebrochen seien, folgt auf dem Fuße der Bericht des stellv. Chefs des österreichisch-ungarischen Generalstabs Generalmajors v. Höfer, über das siegreiche Vordringen der verbündeten Oesterreicher und Deutschen im südwestlichen Rußisch-Polen nach Norden, also auf Lodz zu, wo sie möglicherweise durch die Zurückweisung der russischen Angriffe zur Fühlungnahme mit Hindenburgs Truppen gekommen sind. Wenn aber auch diese erwünschte Fühlungnahme noch nicht völlig eingetreten sein sollte, so darf man doch den Zusammenbruch der russischen Offensive wohl als den Anfangspunkt der erneuten deutschen und österreichisch-ungarischen Offensive ansehen. Der Zusammenbruch der russischen Offensive kann nur durch schwere Verluste in heißen Kämpfen erfolgt sein, so daß wir auf gute Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz hoffen dürfen. Zunächst stellt sich, wie schon gesagt, der stellv. Chef des österreichischen Generalstabs mit der folgenden sehr erfreulichen Meldung ein:

Wien, 25. Okt. (Volks-Zel.)

Ämtlich wird verlautbart: Das gewaltige Ringen in Rußisch-Polen dauert fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29 000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre, sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Deutsche Fliegerbomben auf Warschau.

Amsterdam, 25. Nov. (Tel., Gr. Bn.)

Nach einer neuer-Meldung empfing das Auswärtige Amt in Washington von seinem Generalkonsul in Warschau die Mitteilung, daß ein deutsches Luftschiff eine Bombe geworfen hat, die vor dem amerikanischen Konsulat niederging und die Fenster zertrümmerte.

Die Verfolgung in Polen.

Nach Jena und Auerstadt und nach Waterloo sind die Fälle einer ausgiebigen Verfolgung nicht häufig; nach Königsgrätz und nach Wörth versagte sie vollständig, hier, weil die Kavalleriedivision hinter der Front zurückgehalten wurde, dort mit Rücksicht auf den weiten Anmarsch, den die Armee des Kronprinzen bereits im Leibe hatte, als sie um die dritte Nachmittagsstunde am linken Flügel der Schlacht eingriff. Im ganzen mandchurischen Feldzuge haben wir nicht eine strategische Verfolgung; die Russen mit ihrer zahlreichen Kavallerie waren nicht ein einziges Mal Sieger, kamen also gar nicht in die Verlegenheit; die Japaner hatten keine Kavallerie, sondern nur auf Pontes gefochte, reitend ganz unmögliche kleine Affen.

Nur ein starker, mitleidloser Wille vermag solche Strapazen nach tagelanger Schlacht noch zu fordern — den letzten Hauch von Mann und Ros! Die moderne Kriegsführung verfolgt nicht mehr lediglich durch die Reiterwaffe; alles tritt an, auch die Infanterie und besonders auch die Feldartillerie. Blücher, das Symbol der taktkräftigen Verfolgung, forderte diese nach der Schlacht an der Rahbach vergeblich von seinen Führern. Erst der Weltkrieg 1914 scheint in General v. Hindenburg diesen Typ wiedergefunden zu haben: von Bielowel bis Kutno und von Plesno bis Plozk sind es gut fünfzig Kilometer; das war Verfolgung im großen Stile. Wie von Napoleon dürfen die Soldaten sagen: „Il gagne nos victoires par nos jambes“ (er gewinnt seine Siege durch unsere Beine), wobei ich mir den Zusatz gestatte: „und durch seinen Kopf“.

Die russische Stellung an der Baura, die Warschau decken soll, ist mit Lenzica und Sobota nur noch zehn Kilometer von der Hauptstadt Polens entfernt; so weit also führte der Stos.

Die frühere Entwicklung gegen die schlesische Grenze hat eine ganz andere Gestalt bekommen und ist in der Mitte bei Lodz gegen die Weichsel zurückgehoben worden, bis hinab in das Gebiet von Piotrkow, wo erneut ein leerer Raum sich herausgebildet haben sollte. Czestochau-Krakau endlich könnte den linken Flügel der russischen Polenkriegsstellung bilden.

Die gemeldete Gefangennahme des Gouverneurs der Festung Warschau ist an und für sich nicht gerade etwas Besonderes, doch gestattet sie vielleicht den Schluß, daß die Besatzungstruppen der Festung auch bereits in die nahe Schlachtfeldfront vorgezogen wurden.

Der Hindenburgsieg bestätigt von neuem die uralte, doch viel vernachlässigte Lehre, daß ein Schlag an entscheidender Stelle nicht nur eine örtliche Wirkung hat. Er hat mit einem energischen Hieb den gewiß langsam durchdachten russischen Feldzugsplan durchkreuzt, und die russische Heeresleitung vor eine gänzlich veränderte Situation gestellt.

Schnelle Entschlüsse zu fassen, ist aber nie die starke Seite der russischen Führer gewesen; auch Stobessoff und Jgnatjew verlagten 1878 in kritischen Momenten. Auch ist es dem russischen Generalstab nicht gegeben, die Kleinarbeit, die riesige, schnell zu leisten, wenn es sich darum handelt, ein schwerfälliges Millionenheer in kürzester Zeit nach einer veränderten Richtung hin zu orientieren. Jetzt ist es, wo die Ungunst des polnischen Kriegsschauplatzes sich so ganz fühlbar macht, die schlaumiege Dede ohne rechte Verkehrsmittel, und die wenigen zerstört.

„En Pologne, j'ai appris connaître un autre élément de la guerre: c'est la boue.“ (In Polen habe ich einen neuen Anfangsgrund für die Kriegsführung kennen gelernt: den Schlamm.) (Napoleon 1812.)

Rittmeister a. D. Grohmann.

Die Russen in Ungarn zurückgeworfen.

Budapest, 25. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach Informationen eines Mitgliedes der Regierungspartei wurden die in das Komitat Ung eingedrungenen russischen Truppen zurückgeworfen; nach einem für sie verlustreichen Gefecht befinden sie sich bereits wieder auf dem Rückzug zur Landesgrenze. Untergeordnete russische Kräfte stehen im Komitat Zemplin, doch ist gegen diese bereits eine energische Aktion im Gange.

Budapest, 26. Nov. (Wolff-Tele.)

Ein offizieller Bericht besagt:

Die Zurückdrängung des durch die Karpatenpässe in die Komitate Ung und Zemplin eingedrungenen Feindes ist mit Erfolg in Angriff genommen worden. Bei dem derzeitigen Stand der Operationen können Einzelheiten nicht bekannt gegeben werden. Es steht aber fest, daß der Ljzotter-Paß sich wieder in unserem Besitz befindet und damit das Komitat Ung vom Feinde gesäubert ist. Die in das Komitat Zemplin eingedrungenen feindlichen Kräfte zogen sich unter schweren Verlusten zurück.

Der russische Gouverneur von Lemberg †.

Frankfurt, 25. Nov. (Tel. Cit. Brkt.)

Wie die „Narodni Wista“ erzählt, hat der russische Gouverneur von Lemberg, Graf Dobrinski, einen Schlaganfall erlitten, dem er in kurzer Zeit erlag. (Dr. Bg.)

Der Hafen von Archangelst zugefroren.

Kopenhagen, 25. Nov. (Sig. Tel. Cit. Bln.)

Nach Privatmeldungen aus Stockholm ist der russische Hafen Archangelst trotz der ununterbrochenen Tätigkeit mehrerer Eisschreber infolge der ungewöhnlich großen Kälte schon fest zugefroren. Damit hat der Transport von Waren, Lebensmitteln und Munition von England nach Rußland sein Ende erreicht. Es wird vermutet, daß England und Rußland jetzt versuchen werden, die Transporte über Schweden zu leiten. In diesem Fall wird mit einem Protest Deutschlands gerechnet. In den Stockholmer politischen Kreisen herrscht deshalb eine gewisse Nervosität. Eingeweihte Kreise sollen die Lage sogar für ernst halten. (Wir halten diese Mitteilungen einstweilen für internationale Schwärzereien. Vielleicht auch sind sie von beteiligter Seite in die Öffentlichkeit geworfen, um von der schwedischen Regierung eine Ausrufung zu erhalten. Schweden weiß, was es seiner Neutralität schuldig ist. Schriftl.)

Zur Beschießung von Cattaro.

Mailand, 26. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ stellt die sogen. französische Belagerungsarmee von Cattaro in einem traurigen Lichte dar. Die mit Mühe auf den Vojzenberg geschleppten französischen Geschütze seien ehrwürdige Greise von 30 Jahren, die noch mit schwarzem Pulver geladen würden. Dem völlig unbeschädigt hier einetroffenen österreichischen Dreadnought „Brin“ sei es ein Vergnügen gewesen, die ganze französische Batterie zum Schweigen zu bringen. Die französische Flotte, die von der See her Cattaro beschießen sollte, habe sich überhaupt nicht blicken lassen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 25. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unterm 25. November gemeldet:

Ein Besuch im Schloß von Marchais.

Die französische Residenz des Fürsten von Monaco.

(Von unserem nach dem Westen entsandten, vom Großen Generalstab genehmigten Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Sanquartier, 21. Nov.

(An.) Es zählt zu den Annehmlichkeiten des Krieges, daß auch wir Kriegsberichterstatter uns in den Häusern regierender Fürstlichkeiten öfters ausruhen können, als es im Frieden möglich wäre. Ich meine natürlich gekrönte Häupter der uns feindlichen Staaten. Nach der Einnahme von Antwerpen war es mir möglich, dem Palais des gekrönten Königs der Belgier einen Beileidsbesuch abzugeben, gestern lehrte ich mit meinen Kollegen in dem märchenhaft schönen Residenzschloß des Fürsten von Monaco, Chateau de Marchais, ein. Man kann sich keine reizendere Stätte vorstellen, auf einer Fahrt hinter der Front, als in diesem wundervollen Renaissancebau, in dem Gärten aus der Friedenszeit nur sehr selten Einlaß finden. Die kurze Zeit, die Fürst Albert von Monaco hier zu verweilen pflegt — über drei Wochen dehnt sich sein Besuch im Jahre nie aus — verläßt er im engen Kreise, in Wohnräumen, wie sie nur ein künftiger Milliardär erwerben und schaffen konnte.

Aber auch an dem Schloß von Marchais ist der Krieg nicht spurlos vorübergegangen. Noch vor drei Wochen drohte ihm das Schicksal der Verödung, ihm und dem kleinen Dorfe mit kaum 500 Einwohnern, das sich bescheiden und ärmlich am Rande des Schloßparks hingehie. Generalschef v. Bülow hat Schloß und Dorf mit einer Kriegskontribution von einer halben Million Francs besetzt. Der Grund der Strafe ist — wie ich glaube — ja durch Zeitungsmeldung bekannt und sei deshalb nur in kurze Refasituriert. Die Bevölkerung des Bezirks Siffone, in dessen Mitte Marchais liegt, hatte sich vielfacher feindlicher Akte gegen die deutschen Truppen schuldig gemacht. Die Strafe, die von Siffone nach der Bahnstation Montaigne, unweit von Marchais, führt, war in Abständen von 50 Meter mit Glassternen bedeckt, zweifelslos um den Verkehr mit Kraftwagen zu verhindern. Die Ortschaften im Bezirk Siffone wurden deshalb mit einer Geldstrafe von 500 000 Francs belegt. Würde das Geld nicht er-

Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die verpumpten Kolubara-Niederungen überschritten und bereits überall in Angriffen auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten des Gegners abgewiesen. Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer.

Südöstlich Bajewo haben unsere Truppen die schneebedeckten Kämme Maljen und Zevobor kämpfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings 10 Offiziere und über 300 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Was geht vor?

Ein Verzweiflungsentwurf Serbiens?

London, 26. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Die „Times“ melden aus Sofia: Serbien hat in Budapest anfragen lassen, ob Rumänien etwas gegen eine Gebietsabtretung Serbiens an einen Nachbarstaat einzuwenden habe. Rumänien hat geantwortet, es werde mit Freunden sehen, wenn alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den benachbarten Staaten aus der Welt geschafft würden.

Wenn die vorstehende Nachricht der „Times“ wahr ist, müßte es in der Tat mit Serbien am Ende sein. Bei der angedeuteten Abtretung von serbischem Staatsgebiet kann es sich nur um jene Gebiete handeln, um die Serbien den zweiten, für Bulgarien unglücklich verlaufenen Balkankrieg geführt hat. Es muß also sehr schlecht stehen um Serbien, wenn es dasjenige, was ihm damals einen blutigen Krieg wert war, heute preisgeben will, um einen weiteren Krieg zu vermeiden. Wenn Bulgarien ebenfalls gegen Serbien zu Felde zöge, würde allerdings von dem Staate, dessen Größenvahn die Kriegslawine ins Rollen gebracht hat, nicht viel übrig bleiben.

Amsterdam, 26. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Nach Blättermeldungen aus Petersburg hat Minister Sazonow in einem Gespräch über die gefährliche Lage Serbiens und die dringende Notwendigkeit des Zusammenwirkens aller slavischen Völker erklärt, die russische Regierung habe alle möglichen Maßnahmen getroffen, um einen Zwist zwischen Serbien und Bulgarien zu vermeiden.

Sofia, 26. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Aus Nisch kommt die Meldung von einem Massenmord der Flüchtlinge aus Serbien. Die Städte Milanova, Aranchelowa und Tschitchak, sowie hunderte von Dörfern seien von den Einwohnern geräumt.

Das furchtsame Paris.

Von der schweizerischen Grenze, 25. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Mehrere Pariser Blätter bemühen sich, die Ungebuld Frankreichs über die Langsamkeit der militärischen Operationen zu beruhigen. Sie prophezeien erneut den baldigen Rückzug der Deutschen, besprechen aber gleichzeitig die Möglichkeit eines neuen Versuches der Deutschen, nach Paris zu gelangen. Im „Excelsior“ beklagt ein General die Furchtsamkeit des Pariser Publikums, das allen Gerüchten von einem Durchbruch der Deutschen und von einer russischen Niederlage in Polen Glauben schenke, und bedauert, daß die Polizei die Verbreitung solcher Gerüchte nicht verhindert. (Gerüchte? Das ist Tatsache!) Viel kommentierter wird der „Ref. Bg.“ zufolge eine Auslassung des „Temps“, nach der die Regierung in Bordeaux bleiben muß, da die militärischen Gründe für ihr Fortbleiben von Paris fortbestehen, solange die Deutschen 10 französische Departements besetzt halten. Die „Humanität“ verlangt dagegen die Rückkehr der Regierung nach Paris, sobald das Blatt die Möglichkeit einer unangenehmen Wendung der Kriegslage nicht leugnet.

legt, so würden Schloß und Ort Marchais niedergehauen und niedergebrannt.

In den ersten Oktobertagen erklärten die Bürgermeister des Bezirkes den deutschen Offizieren, sie hätten nur 120 000 Francs aufgebracht, und sie baten, die Hilfe des Fürsten von Monaco heranzuziehen zu dürfen. Vor fünf Wochen wurde zwei Abgeordneten des Bezirkes gestattet, zum Fürsten zu reisen. Am 1. November brachten sie ein Schreiben des Fürsten an Generaloberst von Bülow mit, in welchem sich Fürst Albert auf Ehre verpflichtete, die der Gemeinde Siffone auferlegte Strafe bis zu 500 000 Francs vollzumachen und Kaiser Wilhelm nach Beendigung des Krieges zu übergeben, wenn der Krieg ohne abschließliche Schädigung für keine Residenz und die Gemeinde abläuft. Der Brief des Fürsten schloß mit den Worten: „Als regierender Fürst will ich mit dem Herrscher verhandeln, der mich 15 Jahre lang als seinen Freund bezeichnete und mich zum Ritter des Schwarzen Adlerordens ernannt hat. Mein Gewissen und meine Würde erheben mich hoch über jedes Gefühl der Furcht und meine Selbstbeherrschung wird mich jeden Bedauerns entheben. Mein, wenn Sie das Schloß Marchais zerlegen, eine Stätte der Wissenschaft, an der die ganze Welt Interesse nimmt, und auch eine Stätte der Wohltätigkeit, wenn Sie diesem Anmel der Altertumsfunde und Geschichte das Schicksal der Kathedrale von Neims bereiten, ohne daß von dort aus eine feindselige Handlung gegen Sie unternommen worden wäre, so wird die Welt zwischen Ihnen und mir urteilen.“

Der deutsche Herrscher hat das Wort des Fürsten angenommen und das Schloß steht unverletzt; durch seine prächtigen, weitläufigen Parkanlagen schlängelt sich wie ein feiner Kanal ein klarer Bach, die Buze. In dem Park werden Palanen gehalten. Wie ein Palast steht die Buze um das Schloß, das eines der geschmackvollsten Bauwerke der Renaissance ist. Es ist in Siffoneform erbaut, die Facaden der beiden Seitentrakte zieren runde Giebel mit hohen, spitzen Dächern. Im rechten Trakt wohnen Kavalier und Dienerschaft, im linken ist eine Kasse untergebracht. Auf einer breiten Steinbrücke überschreiten wir die Buze. Ein kunstvoll gearbeitetes Gitter, das sich vom rechten zum linken Trakt hinzieht, schließt den Vorhof ab. Das Gitter trägt das Wappen der Prinzen von Monaco, welche in wenigen Monaten zweihundert

Mängel des französischen Sanitätsdienstes

Paris, 25. Nov. (Tel. Cit. Brkt.)

In einigen Pariser Zeitungen wird auf Mängel des französischen Sanitätsdienstes hingewiesen. Der „Excelsior“ empfiehlt, den deutschen Sanitätsdienst zum Muster zu nehmen und die Verwundeten künftig in Automobilen statt wie bisher auf Karren aller Art vom Schlachtfeld zur Ambulanz zu transportieren. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß französische Verwundete sehr manchmal mehrere hundert Kilometer in einem schlecht ausgerüsteten Sanitätszug zurücklegen müssen, ehe sie endlich in ein Bett gelangen. (Brkt. Bg.)

Die Beurteilung deutschen Sanitätspersonals in Frankreich.

Das harte und in jeder Beziehung ungerechte Urteil eines französischen Kriegsgerichts gegen 9 deutsche Militärärzte und Krankenwärter erregt in Deutschland tiefe Entrüstung, und selbst in Frankreich ist man nicht zufrieden damit. In französischen Juristenkreisen hatte man allgemein Freisprechung erwartet. Abvocat Jules Herbier schreibt in der „Humanité“ u. a.: Die Ansicht fast aller Advokaten, Journalisten und Militärärzte war, daß die Entscheidung des Gerichts tiefschmerzhaft sei. Es wurde kein wirklicher Beweis geführt. — Die Zeugen haben nichts Belastendes ausgesagt. Der Bürgermeister von Epsur für Dura erkannte selber die korrekte Haltung der Angeklagten an. Sie hätten auch kranke Einwohner gepflegt und an der Sanierung der Gemeinde mitgearbeitet. Ein französischer General hatte die deutschen Ärzte beaufsichtigt. Die französischen Militärärzte legten sich während der Verhandlung für ihre deutschen Kollegen anerkennend ins Zeug. Die drei Verteidiger haben nachdrücklich, nicht unschuldige für Schuldige leiden zu lassen. Das Gericht verurteilte sich aber auf den Standpunkt, daß die Angeklagten sich geprüdelter Gegenstände und Genußmittel bedient hätten. Außer Ahrens erhielt der Berliner Chirurg Dr. Schulz sechs Monate Gefängnis.

Von den Ausrufungen deutscher Blätter himmen wir voll denen der „Deutschen Tageszeitung“ zu, die Repressalien schärfster Art fordern, um den doppelten Rechtsbruch, der in der Vergewaltigung der deutschen Ärzte liegt, zu ahnden. Das „Berl. Tageblatt“ spricht von einem Skandal, der nur beweihe, mit welcher Ungeuerlichkeit die sogenannten Hüter des Rechts in Frankreich sich über dieses Recht hinwegsetzen. „Es könnte“, so heißt es in dem genannten Blatt weiter, „schon die Frage aufgeworfen werden, ob hier nicht ein empörender Verstoß gegen die Bestimmungen der Genfer Konvention, unter deren Schutz die Ärzte und Krankenpfleger stehen, vorliegt. Es ist dringend notwendig, daß von deutscher Seite auf dem üblichen Wege über die Neutralen Auffassung gefordert wird.“ Die „Germania“ schreibt: „Das unerhörte Urteil des durch das verurteilten Pariser Kriegsgerichts wird in der ganzen wirklich gebildeten Welt Entrüstung hervorrufen, denn dort weiß jedermann, daß kein deutscher Militärarzt solcher Taten fähig ist, wie die Pariser Richter sie als erwiesen erklärten.“

Dreiviertel Millionen Mann französischer Gesamtverluste.

Paris, 25. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Die Verluste der Franzosen, die sie in diesem Krieg bis 1. November, also in den ersten drei Kriegsmontaten, zu verzeichnen haben, betragen nach zuverlässigen Mitteilungen

130 000 Tote,
370 000 Verwundete,
187 000 Gefangene,

687 000 Gesamtverluste.

Das macht auf den Monat einen durchschnittlichen Verlust von 222 333 Mann, die Kranken nicht mitgezählt. Wenn wir die Verluste des November nur auf die Hälfte des Durchschnittsverlustes der vorhergehenden Monate veranschlagen, so hätten die Franzosen bis jetzt wenigstens 750 000 Mann Verluste gehabt, also $\frac{3}{4}$ Million. Im November sind an die Stelle von Kampfverlusten Krankheitsverluste in sehr

Jahre im Besitz des Schlosses sind, das anno 1540 Jean de Longueval im Auftrage des Kardinals du Lorain erbaut hat. Ende des 17. Jahrhunderts hat die Familie der Condé — wie uns der Kavalier erzählt — das Schloß vergrößert und veredelt lassen.

Nun befindet sich das Schloß in deutschen Händen; denn Fürst Albert hat ja auch an Deutschland den Krieg erklärt. Wie die deutschen „Barbaren“ aber sich der kostbaren Bauschätze des Fürsten angenommen haben, wie kein Blätter-Papier in diesem Hause vom Platz kam, wie die Deutschen sogar herrliche und wertvolle Gobelins vor dem Verderben reiteten, im Gegensatz zu den Franzosen, welche die Kunstwerke in den Wohnungen deutscher Kaufleute in Paris mit Beschlag belegt und fortgeschleppt, welche das Museum des bekannten Basler Archäologen Otto Hauser — auch eine seltene Stätte der Wissenschaft — in einem Dorf im Bezirke und seine wertvolle wissenschaftliche Korrespondenz in vandalischer Weise vernichtet haben. Auch hierin, um das Wort des Fürsten zu gebrauchen, wird die Welt zwischen den Nationen urteilen.

Auf dem Vorhof des Schlosses geht es sehr lebhaft zu. Automobile rufen vor dem Chateau, Reiteroffiziere, welche sich in ihrem Quartier irgendwo in der Nähe mit einem Strohbündel hinter einem Bodenverschlag als Nachschuttlager bequemen müssen, sprennen heran, um doch auch etwas von den köstlichen Dingen des Schlosses zu sehen.

Der kurze Aufenthalt, der mir vergönnt ist, kann mich natürlich nur eine flüchtige Bekanntschaft mit den Schätzen des Hauses machen lassen. Das Parterre des Mitteltraktes enthält die Prunkgemächer. Vom Korridor aus betritt man einen großen Saal — das Speisezimmer des Fürsten. Die kunstvoll geschnittenen Arkaden und die Säulen sind mit dem Saale bilden ein Ganzes. Die Säulen sind von Neben umhungen und von Trauben bekrönt, von denen erotische Vögel nisten. Portraits der Herren dieses Schlosses aus dem 16. und 17. Jahrhundert, sichtlich von Meisterhand geschaffen, schmücken die Wände.

Das anstehende Zimmer enthält die Bibliothek, die durch seltene Exemplare von Erdbüchern und handschriftliche Manuskripte berühmt ist. Hinter seinen Prachtgemächern die Goldprägungen der Einbände. In einem wundervoll geschmückten Sekretär mit vielen größeren und kleineren Geheimfächern liegen die Handschriften des

großer Zahl getreten, die hier jedoch nicht in Frage kommen können, da es unmöglich ist, darüber einigermaßen zuverlässige Ziffern zu erhalten.

Verschickung deutscher Kriegsgefangener nach Algier.

Genf, 26. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach zuverlässigen französischen Berichten ist jetzt mit der Verschickung notdürftig geheilter deutscher Kriegsgefangener nach Algerien begonnen worden. Dieser Tage ist bereits ein Transport von 500 Mann, meist Sachsen und Bayern, darunter sogar 220 Schwerverrannte, abgegangen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

London, 25. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Die der „Times“ aus Nordfrankreich gemeldet wird, ist dort die Luft jetzt ruhig, wodurch den Flugzeugen gute Gelegenheit zur Betätigung geboten wird. Die deutschen Tauben haben davon ausgiebig Gebrauch gemacht.

Ein neuer Angriff auf Calais.

London, 26. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Times“ melden aus Boulogne, daß beide Parteien auf dem Schlachtfelde in Nordfrankreich ihre Streitkräfte reorganisieren. Ein neuer Angriff der Deutschen in der Richtung auf Calais steht bevor.

Pessimismus in Paris.

Mailand, 26. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Der französischen „Corriere della Sera“ erfährt aus Paris: Ebenso wie man im Oktober unbegründeter Weise im größten Optimismus lebte, ebenso pessimistisch sieht man jetzt in die Zukunft. Dazu trägt bei, daß die Regierung sich nicht aus Bordeaux herauswagt, und daß nach offiziellen französischen Erklärungen die deutschen Kräfte in Flandern 50 Armeekorps, also 2½ Millionen Mann stark sind.

Der engl. Seeangriff gegen die Küste von Flandern.

Rotterdam, 26. Nov. (Tel. Ctr. Brkt.)

Schon am Montag früh waren die von den Deutschen verhängten Küstentorpeden und namentlich die deutsche Artillerie in den Dünen wiederholt das Ziel einer englisch-französischen Flotte. Kaum war der Tag angebrochen, als englische Flieger die Küstengegend rekonnozierten, in der die deutschen Kanonen äußerst geschickt verborgen sind. Nachdem die Flieger zu den Stellungen der Verbündeten zurückgekehrt, unternahmen diese einen Angriff auf die deutsche Infanterie bei Neuport. Die Deutschen unterhielten ein ununterbrochenes Geschützfeuer gegen die vordrängenden Truppen der Verbündeten und das aus drei kleinen Kreuzern und zahlreichen Torpedobooten und Zerstörern bestehende Geschwader. Gegen Mittag erschien ein zweites kleines Geschwader, das die Gegend zwischen Zandvoort, Westende und Dunne unter Feuer nahm. Wieder hier noch bei Neuport gelang es einer der beiden Parteien, einen entscheidenden Erfolg zu erringen. Zwei Batterien der Deutschen wurden in Wehende zum Schweigen gebracht, aber das dort operierende Geschwader mußte schließlich doch vor dem gutgezielten Artilleriefeuer der Deutschen zurückweichen. Ein Torpedozerstörer wurde ziemlich stark beschädigt.

Zur Vernichtung des „Audacious“.

Von einem hohen Marineoffizier wird uns geschrieben: In Marinetreifen lief schon seit einigen Wochen das Gerücht um, daß ein englischer Dreadnought verunglückt sei. Nur konnte man nichts Genaueres erfahren, das eine Weitergabe des nebelhaften Gerüchtes geschadet hätte. Jetzt aber ist kein Zweifel mehr, das Riesenschlachtschiff „Audacious“ ist vollständig verloren.

Christoph Columbus. Ein offener Schrank enthält alle Erindrungen der Werke Voltaires und Molières. Im Jagdzimmer steht sich die Bibliothek fort. Mitten unter wissenschaftlichen Werken aus dem Reiche der Natur und der Geographie steht ein kleines Büchlein, schon hundert Jahre alt, „Le rouge et le noir“ — gewiß ein kleines Generalstabswerk über den Kampf des Glückspiels gegen die Menschheit. Vor einem der Fenster steht in Glasmalerei das Bildnis des Vaters des Fürsten Albert. Ein jeder Schrank mit herrlicher Holzschmuck, leuchtende Gobelins und ein Gemälde von Watteau fallen hier besonders ins Auge. Das Bild stellt eine reizvolle Gartenszene dar, und Prinz Johann Georg von Sachsen, ein Kunstsammler, der vor drei Tagen hier weilte, meinte, daß es ein echter Watteau sei. Eine kleine Tür führt aus dem Jagdzimmer in das Treppenhaus, in dem in breiten Eichenrahmen wunderschöne Gobelins hängen. Sie stammen der Signatur nach aus dem Jahre 1694 und besitzen ein Colorit, wie es entzückender nicht gedacht werden kann. Diese Gobelins, welche Szenen aus einem vornehmen Schloße darstellen und unermesslichen Wert besitzen, hat Fürst Albert bei Ausbruch des Krieges im Garten des Schloßes vergraben lassen. In der feuchten Erde, in der sie zu Grunde gegangen wären, fanden sie deutsche Offiziere. Sie wurden an ihren alten Platz in das Treppenhaus zurückgebracht und so vor dem Untergang gerettet.

Der Fürst besitzt zwei Schlafzimmer im Schloße. Das eine — einfacher gehalten — trägt hunderte Photographien an den Wänden; alle mit Blumen. Neben dem Bette hängt ein reizendes Aquarell seiner ersten Frau geb. Fürstino-Heine. Im ardeise aus der Fülle der Bilder nur einige heraus: Prinz Heinrich von Preußen, Hansen, Darwin, Bildbrandt, Massenot mit Noten aus „Le Jongleur de Notre Dame“, Herzog Theodor von Bayern und Prinzessin Elisabeth. Unter den Photographien schöner Frauen befinden sich auch die von Lola Velez. In den Korridoren sind große Vasen mit ornithologischen und Namenstafeln aufgestellt. Große Jagd- und Tierbilder hängen an den Wänden. Das elegante Schlafzimmer des Fürsten, an das ein mit allem Raffinement ausgestattetes Badezimmer schließt — Badezimmer! — welche ein Fremdwort für alle im Felde — ist mit wertvollen Wandgobelins und Möbeln aus Rosenholz und Eiche in Champagner-

clous“ ist vollständig verloren. Ob der Verlust für die Engländer wirklich so groß ist, wie sie sich einbilden, möchte ich nicht behaupten. Das wage ich vielmehr zu bezweifeln. Ich halte den Kampfwert dieser ungeheuer kostspieligen schwimmenden Festungen, die, wie man hier wieder sieht, sehr leicht und sehr schnell einen vernichtenden Schlag bekommen können, nur sehr bedingt für groß. Eben nur dann, wenn sie, ziemlich geschützt vor Angriffen, ihre schwere Artillerie nach Belieben spielen lassen können. Vor Minen sind sie keineswegs mehr geschützt als andere Schiffe, und durch ihre Größe und verminderte Manövrierfähigkeit bieten sie den Torpedos ein gutes Ziel. Die vielen Mannschaften, die Kampfmittel und Kriegsmaschinen, die auf solch einem Schiffe vereinigt sind, müssen aber (ganz abgesehen von dem materiellen Werte des Schiffes) mit so hohen Ziffern in den Schlachtplan eingerechnet werden, daß ein Versinken nur in ganz großen Verbänden vielleicht noch wieder auszumachen ist. In kleinen Seeschlachten, wie sie gewesen sind und noch bevorstehen, würde der Verlust eines solchen Schiffes, selbst einem schwächeren Gegner gegenüber, in den meisten Fällen zugleich auch die Niederlage bedeuten. Ich halte daher eine größere Zahl erheblich kleinerer, aber effizienter armerter Kriegsschiffe, die eine möglichst hohe Schnelligkeit haben müssen, für besser. Auf die öffentliche Meinung aller zivilisierter Völker wird die Vernichtung der „Audacious“ aber einen tiefen Eindruck machen; denn das Ungeheuer der Maßstäbe, unterstützt von der britischen Ruhmredigkeit über die erwarteten Leistungen der Riesenschlachtschiffe, hat die Völker zu ekstatischer Bewunderung dieser Kolosse verführt. Die moralischen Einbußen sind daher noch viel verdräuflicher für England als der materielle und kriegstechnische Verlust.

Die geheimnisvollen Nachrichten über den großen Dampfer „Dumple“, der, von New-York kommend, einen irischen Hafen anlaufen mußte, wo er liegen blieb, ohne daß seine Passagiere an Land durften, werden sehr verhängnisvoll. Die Leute waren Augenzeugen des Unglücks gewesen und sollten nichts erzählen, damit die Densität ohne Kenntnis blieb — man hielt sie darum einfach fest. Jetzt sind die Leute, nach ihrer Freilassung, in ihren Bestimmungsorten angekommen und so ist die Sache bekannt geworden.

G. v. M.

Gegen das deutsche Geschwader.

Tokio, 25. Nov. (Tel. Ctr. Brkt.)

Gegen das deutsche Geschwader sind seit dem 21. November drei Geschwader, 22 Kriegsschiffe, der Verbündeten konzentriert. Unser Geschwader im Großen Ozean besteht aus 5, höchstens 6 Schiffen — soweit man weiß, 22 der Verbündeten dagegen — alle Achtung!

Der Aufruhr im Gefangenenlager von Douglas.

Amsterdam, 25. Nov. (Tel. Ctr. Brkt.)

Ueber die Aufrührer im Gefangenenlager von Douglas herrscht immer noch keine Klarheit. Aus den mit Verhaftung eingetrossenen englischen Wätern vom Montag läßt sich der „Dr. Sta.“ zufolge nur ergeben, daß in dem Lager alle möglichen Klassen vertreten waren, nämlich Grafen, Barone, Dampfleute, Seelapitane, Ärzte, Doktoren der Philosophie, Professoren, Studenten, Künstler, Handlungsreisende, Schneider, Kellner, Friseur usw. Die englischen Wätern sagen, daß gegen die Nahrung bisher keinerlei Einwände erhoben worden seien, daß es aber wahrscheinlich Unzufriedenheit erregt habe, daß einige von den Verhafteten sich auch bessere Nahrung verschaffen konnten. Augenscheinlich sei die aufrührerische Bewegung der Forderung der Leute zuzuschreiben! Man habe ihnen anfanglich gestattet, regelmäßig Konzerte zu veranstalten, aber der antienglische Charakter, den diese Konzerte angenommen hätten, hätten zu deren Unterdrückung geführt. Einige Gefangene vertrieben sich die Zeit mit der Anfertigung von Flugzeugmodellen, andere spielten Fußball etc. Die Gefangenen schliefen in Zellen, in denen es bei dem kalten und nassen Wetter recht ungemütlich gewesen sein mag. Am Mittwoch hatten die Gefangenen einen Hunger-

farbe ausgeschüttet. Plauenfedern stecken im Nacken eines Venezianerspiegels. Der Für gegenüber, die in das Schlachtfeld führt, hängt ein großes gutes Gemälde von Konstantinopel.

Vor mir das Schloß verließen, wurden wir noch zum See geladen. Er wurde im Speisezimmer des Fürsten eingenommen, das thronsaalartig erbaut und durch ein Vorzimmer betreten wird, das breite Säulen von dem Zimmer trennen. Die Tapeten, die Portieren sind durchweg aus dunkelrotem Damast. In die gefaltete Decke sind Goldschmuckeingelegt, die Vorhänge sind aus feinstem Spachtelgewebe. Ueber einem kunstvollen Marmorsockel hängen drei Fürstenportraits aus der Zeit Ludwigs XIV. Darunter haben lustige deutsche Soldaten ein Plakat mit der Abbildung eines 12 Zentimeter-Geschosses und der Aufschrift „Die Kriegsbewehrung 1914“ angebracht. Nautenils und Zerkel sind aus Rosenholz, mit Gobelins überzogen, welche in dunklerer Ausführung Rosenzweige um einen Kampf zwischen Wölfen und Hunden und Fische am Weiser darstellen. In allen Nischen stehen Tische mit Gold reich verziert. Ein großer runder, und zwei längliche Tische, mit grünem Tuch überzogen, verlagern ihren Zweck nicht. Ein venezianischer Lüfter und große Lampenvasen spenden gedämpftes Licht.

Als wir das Zimmer betreten, empfangt uns Musik. Ein selbstspielendes Klavier, in einer Wand verhehrt, spendet lustige Weisen. Ein unzufriedener Kollege fragte nach, ob das die Nationalhymne von Monaco sei, und als ich ihm antwortete, daß es die Prinzen Danilo Lieblingslied „Dann geh ich zu Maxim“ aus meines verehrten Freundes Lebar „Lustige Witze“ meinte er, er habe nicht zu weit daneben geraten. Und während wir es uns auf damastenen Sehnstühlen bequem machten, kimperte es weiter:

„Ich kenne alle Damen!“

„Wenn sie mit Rosenkranz!“

Und fünfzehn Kilometer vor uns liegen deutsche Helden, das Gewehr im Anschlag in feuchten Gräben, über die ein kalter Wind weht, an der Mäure. Im Schloße von Marquis empfand ich doppelt die Größe des Heldentums der deutschen Nation. Julius Girsch, Kriegsberichterstatter.

freist begonnen. (Dieses verzweifelte Mittel von 2000 Gefangenen mühte doch darauf hinzuwirken, daß schlimme Missethäter vorhanden waren und ihre Abstellung nicht erreicht werden konnte.) Statt zu essen, begannen die Leute stürmische Szenen. Die englische Flotte wurde heruntergeholt und die deutsche Flotte an ihre Stelle gesetzt und man sang die „Macht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“. Dem Sturm indessen gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Nach dem Mittagessen am Donnerstag soll ein durchs Fenster geworfener Stuhl das Zeichen zum allgemeinen Aufruhr gewesen sein. Die Kellner, die aus den Gefangenen ausgewählt waren, sollten wie gewöhnlich zwischen den Soldaten hindurch zur Küche gehen. Statt dessen erfolgte ein allgemeiner Sturm auf die Küche, und es wird behauptet, die Gefangenen hätten die Absicht gehabt, die Soldaten zu überwältigen und von der Küche aus ins Freie zu gelangen, um im Hafen ein dort liegendes Schiff zu kapern, auf dem die Flucht erfolgen sollte. (Der Gedanke erscheint zu unheimlich, um ihn für glaubhaft zu halten. Das Ganze scheint eine verzweifelte Demonstration gewesen zu sein.) Bei der Eile, die die Soldaten in die Küche abgaben, wurden, wie gemeldet, 14 Leute schwer verwundet und 5 getötet.

Die Namen der Getöteten sind:

- Richard Voss, Kellner im Grand-Hotel zu Brighton.
- Richard Matthias aus Blumenthal (Hannover).
- Seemann auf einem in der Nordsee gesunkenen deutschen Schiff.
- Bernard Warring, Ingenieur in London.
- Christian Brohl, Kellner in London.
- Ludwig Bauer aus Württemberg.

Es wurde eine gerichtliche Untersuchung über den Vorfall abgehalten. Der Bericht darüber in den englischen Blättern ist aber äußerst kurz und unklar und trägt den Vermerk, daß er durch die Hand des Zensors gegangen ist.

England, der Friedensbrecher.

Neue belgische Geheimakten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt, wie wir schon meldeten, neues urkundliches Material, das in den Brüsseler Staatsarchiven gefunden worden ist, das als weitere Beweismittel für den belgischen Neutralitätsbruch Beachtung verdient. Seine überzeugende Kraft wird dadurch vermehrt, daß die Schriftstücke faksimiliert wiedergegeben worden sind. Sie sind den neutralen Regierungen amtlich zugestellt worden und werden wohl nicht verfehlen, etwaige dort noch herrschende Zweifel an der Berechtigung Deutschlands, seinerseits unseren Feinden in Belgien vorzuzukommen, zu beheben. Heute darf man wohl annehmen, wenn dieses Brüsseler Material dem Reichsanwalt bereits am 4. August d. J. in vollem Umfange zur Verfügung gestanden hätte, so würde seine Erklärung, Deutschland breche, von der Not gezwungen, die Neutralität, wohl anders gelaute haben.

Wir glauben auf eine Wiedergabe des Inhalts der Schriftstücke verzichten zu dürfen, soweit sie beweisen, was bereits bewiesen ist. Der auf Grund des früheren erdrückenden Materials nicht zu überzeugen war, der wird auch aus diesem nichts lernen. Hervorheben möchten wir aber doch die Brutalität, mit der England sich der holländischen Neutralität gegenüber zu verhalten beabsichtigt. Obwohl ausdrücklich anerkannt wird, daß die Niederlande sich jeglichem Verzuge einer Abmachung für den Kriegsfall gegenüber abkündend verhielten, wird doch Antwerpen als die militärische Basis Englands auf dem Kontinent für Transporte in Anspruch genommen, obwohl wegen der holländischen Scheldemündungen hierin ein dreifacher Neutralitätsbruch lag.

Berner ist bemerkenswert, daß die englische Regierung unter allen Umständen, auch wenn Belgien keinerlei Hilfe erbitten sollte, auf Entsendung ihrer Truppenmacht entschlossen war.

Darin liegt der Beweis, daß nicht der Schutz der belgischen Neutralität, sondern die Verfolgung eigener militärpolitischer Zwecke der wahre Grund für Englands Kriegsteilnahme war.

England hat den Beweis für die ihm deutscherseits gemachten Vorwürfe verlangt; durch die Veröffentlichung ist er ihm gebracht worden. Im übrigen sind für alle christlichen Politiker die Alten betreffend den belgischen Neutralitätsbruch längst geschlossen.

Im deutschen Aeroplan über Paris.

Mitteilungen des Hauptmanns v. J.

Deutsches Großes Hauptquartier, 21. Nov.

Wir sitzen in dem rotbemalten Speisezimmer des Fürsten von Monaco im Schloße von Marquis. Unter den Offizieren, die gleich uns das herrliche Bauwerk besichtigen kamen, befindet sich zufällig auch Hauptmann v. J. ... einer der tüchtigsten deutschen Flieger, der kürzlich mit Oberleutnant St. als Piloten über Paris erlitten und den Partnern mit einigen Bombengriffen und durch Proklamationen die Einnahme von Antwerpen bekannt gab. Der Pariser „Matin“ hat ja wohl über den Besuch J.s berichtet. Die Schilderung des deutschen Offiziers über seinen Flug über Paris aber war zweifellos interessanter.

Aviatiker sind für uns ja keine absonderlichen Lebewesen mehr, ihre lächerlichen Flüge machen uns in Friedenszeiten nicht mehr staunen, und trotzdem ist es etwas ganz Gewaltiges, etwas Wunderbares, was man empfindet, wenn man die Schilderung eines solchen Fluges aus dem Munde des Fliegers selbst hört, der aus den Wolken hoch über Paris unheilbringende Boten in die Hauptstadt Frankreichs hinabschleudert.

Hauptmann v. J., ein blonder, gerichthafter Offizier, erzählt in einfacher, anspruchsloser Weise:

„Es war ein Tag, hell und klar wie heute; nur viel wärmer. Um 9½ Uhr etwa stiegen wir mit einem Doppeldecker auf. Oberleutnant St. als Flugzeugführer, ich als Beobachter. Es war ein Apparat der Luftverkehrsellschaft, mit dem wir hundert Kilometer in der Stunde leicht bewältigten. Die Geschwindigkeit unserer Apparate ist ungefähr dieselbe wie die der Franzosen und Russen. Wir hatten natürlich ein paar „Zunderhüte“ verschiedener Größe an Bord. Noch während wir hinter unserer Front flogen, schraubten wir uns bis zu einer Höhe von fünfzehnhundert Meter empor. Der Flug ging über G., W. und S. direkt auf die Nordseefrontlinie von Paris zu. Um 11:05 Uhr waren wir vor Paris.“

Es war immer klarer um uns herum geworden, und ich sah jede Stellung der Franzosen in den Fortlinien ganz genau. Jedes Fort ist durch neue Zwischenstellungen mit dem anderen verbunden. Wir flogen über die Nord-

Sturmzeichen aus Irland.

Rotterdam, 25. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Der „N. Rotterd. Cour.“ meldet nach einem englischen Blatt, daß am Samstag in Dublin ein Wagen mit Gewehren für irische Freiwillige von etwa 50 Mann aus einem Hinterhalt überfallen und beraubt worden sei. Die Begleitmannschaft leistete keinen Widerstand.

Englands Sorge um seine Katholiken.

Rom, 26. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Wie berichtet wird, haben die Verhandlungen, um die diplomatischen Beziehungen Englands zum Vatikan wiederherzustellen, eine günstige Wendung genommen. Zum englischen außerordentlichen Botschafter ist Harbord ausgesprochen. Die britische Regierung wird damit den Katholiken Kanadas und Irlands ihr Entgegenkommen für deren Verhalten im gegenwärtigen Krieg zeigen und gleichzeitig den deutsch-irischen Einfluß beim Vatikan neutralisieren. (Das erinnert lebhaft an die plötzliche Judenfürsorge des Zaren.)

Ämtliche Berichte des türkischen Hauptquartiers. Kämpfe am Tigris. — Ein kleines türkisches Schiff gesunken.

Konstantinopel, 25. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt:

Nach den Kämpfen an der Mündung von Bassora am 19. November, die mit großen Verlusten an Toten und Verwundeten auf englischer Seite endeten, erhielt der Feind Verstärkungen und rückte unter dem Schutz des Feuers seiner Kanonenboote langsam den Fluß entlang vor. Unsere Truppen erwarteten den Feind in einer neuen Stellung, wo ihm seine Kanonen und Schiffe nicht beistehen können.

Das Schiff „Milufer“ ist infolge eines Unglücksfalles bei Aila untergegangen.

Von den anderen Kriegsschiffen liegen heute keine Nachrichten vor.

(Das Schiff „Milufer“, von dem in dem Bericht des Hauptquartiers die Rede ist, war ein kleines Fahrzeug von 200 Tonnen, das der türkischen Kriegsmarine als Minenleger diente. Es soll auf eine Untersee Mine, die von den bulgarischen Häfen abgetrieben war, gesunken sein.)

Im Kaukasus.

Konstantinopel, 25. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ämtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers: Die Fortdauer des schlechten Wetters an der kaukasischen Grenze hält für den Augenblick unsere Bewegungen in den gebirgigen Gegenden auf. Auch die Russen halten ihre Grenzstellungen. — Unsere Truppen, die in die Gegend des Tschorum eingedrungen waren, haben einen neuen Sieg davongetragen. Sie haben Moraul besetzt und den Tschorum in der Nähe von Burtchika passiert. Wir haben diese Stellung erobert und während dieser Bewegung mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile, hundert Zugpferde und Artilleriemunition sowie eine Menge Dynamit erbeutet.

Eine türkische Auszeichnung für Admiral Souhon.

Konstantinopel, 25. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Admiral Souhon hat die goldene und die silberne Medaille erhalten.

Die Russen von den Kurden geschlagen.

Konstantinopel, 25. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Tasvi i Ghar“ erzählt von seinem Berichtshalter in Rusch, daß kurdische Kavallerie die Russen angriff, die über Detal südlich Kara-Kilise am Morab-

feinungslinie D.-M. und wie die Forts sonst heißen, aber M. und N. nach Westen, und dann ging es in einer Diagonale über die Seime am Eisselturm vorbei, dessen Spitze plötzlich aus dem Nebel aufstand.

Während wir tiefer herabgingen, gahle ich abwechselnd rechts und links in die Tiefe. Ich konnte mich vollkommen orientieren. Ein guter Plan von Paris lag natürlich vor mir. Ich konnte die einzelnen Ministerien wahrnehmen, die Bahnhöfe, das Palais du Louvre, das Palais de Justice, die Sorbonne, die Ecole militaire und andere.

Nach einem kurzen Rundflug war ich nahebei jeder Bombe herab. Welche Größe diese Bomben haben? Ungefähr die von Champagnerflaschen. Eine der größten Bomben warf ich auf den Gare du Nord. Die Wirkung dieser Bombe habe ich drei Tage später in einer Pariser Zeitung gelesen: sie hat vier Personen getötet, achtzehn schwer verletzt und einen Eisenbahnwagen aus den Schienen gehoben. Die fünf anderen Bomben waren Brandbomben, wo sie trafen, zündeten sie mächtig.

Interessant war es, die Leute auf den Straßen zu beobachten. Die elektrische Straßenbahn stand still, Wagen hielten, die Menschen standen still, hypnotisiert und starrten zum Himmel. Alles sah ich — nur keine französischen Flieger. Als wir an Paris herantraten, glaubten wir, es würde uns ein mörderisches Bombardement empfangen. Ich habe keinen Apparat gesehen, keinen Schuß gehört. Es handelte sich um die französischen Zeitungen, es seien fünf Apparate aufgestiegen, um uns zu verfolgen — ich habe vorwärts, rückwärts, nach oben und unten gesehen und keinen feindlichen Flieger entdeckt.

Während des Fluges waren wir außer den Bomben auch kleine Sandsäckchen herab, welche Proklamationen über die Erfolge der deutschen Truppen enthielten. Selbstverständlich fehlten auch unsere Grüße nicht. Nachdem wir uns unserer Aufgabe entledigt hatten, flogen wir über die innere Frontlinie im Nordwesten von Paris, aber D. . . . das von Beschießungen freibt, aber E. . . . und R. . . . zurück. Genau nach drei Stunden 28 Minuten sind wir in unserem Flughafen gelandet.

Der Flug über Paris löste in mir ein erhebendes Gefühl aus. Ich möchte ihn in meinem Leben nicht missen.“ Julius F. F. F., Kriegsberichtshalter.

fluß vorrückten wollten. Die Kurden zwangen die Russen zur eiligen, verlustreichen Flucht und erbeuteten einige Kanonen und ein Maschinengewehr.

Aus Persien.

Wien, 25. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Die Stämme der Schachsewenen haben Tabriz besetzt.

Der Suezkanal von den Türken geserrt.

Aus dem Haag, 25. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Eine neuer-Meldung aus Aairo besagt, daß bei den Kämpfen, die auf einer 30 Kilometer langen Front am Suezkanal stattfanden, von den Türken 300 Engländer gefangen genommen worden sind.

Mailand, 26. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Wie aus Alexandrien gemeldet wird, haben die Türken das künstliche Meer des Suezkanals zerstört, um die Teilnahme der feindlichen Flotte am Kampfe zu verhindern.

Konstantinopel, 25. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Dem „Tanin“ zufolge können die Engländer den Suezkanal nur schwer verteidigen und treffen schieberhafte Verteidigungsmassnahmen. Sie lassen aus England Panzerkürme kommen, stellen vor dem Kanal mehrere Kriegsschiffe auf und errichten vor dem Kanal Verschanzungen aus Eisenbahnwagen, Sandsäcken und Stacheldrähten.

Die Freiheit der Schifffahrt im Suezkanal gewährleistet.

Rom, 24. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ hat die osmanische Regierung sofort bei Beginn ihrer Teilnahme an dem Kriege der italienischen Regierung die Erklärung abgegeben, sie verpflichte sich, die freie Schifffahrt im Suezkanal nicht zu verlegen.

Gedrückte Stimmung in Aegypten.

Mailand, 25. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Alexandrien: In Aegypten fängt man an, nervös zu werden. Der Uebergang der Türken über den Kanal wäre erleichtert, denn es seien zurzeit nur wenige englische Kriegsschiffe verfügbar, da ein Teil der englischen Flotte die indischen Truppentransporte eskortiere. Eine große Menge der für Frankreich bestimmten Truppen sei inzwischen in Aegypten ausgeliefert worden und an der Westseite des Kanals angesetzt worden. Trotz der strengsten Maßnahmen der englischen Behörden wimmelt es in Aegypten von muslimanischen Emirs und Kaitoren. Dennoch sei die Bevölkerung anscheinend noch ziemlich ruhig. Aber diese scheinbare Ruhe und Indifferenz sei sehr verdächtig.

Aairo, 26. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

In Aegypten wird die Sentur von den englischen Behörden auf das strengste gehandhabt, um zu verhindern, daß die Bevölkerung Kenntnis von den wahren Begebenheiten erhält. Letztere glaubt, daß der Krieg noch nicht erklärt ist. Ein neuer Abessinier ist noch nicht erwähnt. Das ganze Gebiet wird von 40 Fliegern mit 11 Flugzeugen besetzt.

Die englischen Streitkräfte in Aegypten.

Wien, 25. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Nach Mitteilung des in Konstantinopel eingetroffenen, aus Aegypten ausgewiesenen türkischen Polizeikommissars haben die Engländer in Aegypten im ganzen 50 000 Mann, darunter 35 000 am Kanal, stehen.

Ein engl.-franz. Geschwader vor den Dardanellen.

Kopenhagen, 25. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

„Politiken“ wird aus Paris gemeldet: Einem aus Athen eingelaufenen Telegramm zufolge kreuzt ein englisch-französisches Geschwader in den Gewässern außerhalb der Dardanellen. Das Geschwader habe türkische Torpedoboote beschossen. Ein weiteres Geschwader befindet sich an der Küste Kleinasien.

Die Niederlage der Franzosen in Marokko.

Madrid, 25. Nov. (Priv.-Tel. Cit. Bl.)

Der „Mundo“ nennt, nach einem Privattele. der „Fr. Itz.“, den letzten Kampf der Franzosen gegen die Marokkaner die schwerste Schlacht, die Frankreich im letzten Jahrzehnt auf kolonialen Boden erlitten habe.

Die Muselmanen in Afrika.

Konstantinopel, 26. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Mehmed-Es-Sennusi, der Bruder des berühmten Scheichs der Sennusi und selbst einer ihrer bedeutendsten Führer, ist gestern mit dem größten geistlichen Dichter der Sennusi, Velschir, hier eingetroffen. Mehmed-Es-Sennusi ist über Bombay, Alexandrien und Port Said nach Damaskus gereist, hat sich dort einige Tage aufgehalten und wird nun einige Zeit hier bleiben. „Unser ganzer Haß“, so sagte Mehmed, „richtet sich heute ausschließlich gegen Frankreich und England, die Feinde des Islams. Schon vor drei Jahren haben wir uns gegen die französische und englische Verdrückung des Islams erhoben wollen. Aber mein großer, heiliger Bruder hat uns geraten, zu warten. Heute jedoch ist die Stunde des Kampfes gekommen. Ueberall, wo ich hinkam, habe ich die Mohammedaner bereit gesehen, in dem Kampf gegen die Unterdrücker des Islams zu siegen oder zu sterben. Auch an alle Stammesbrüder der Sennusi ist die Proklamation ihres heiligen Scheichs ergangen, die sich inhaltlich mit der Proklamation des Dschihad in den anderen mohammedanischen Ländern deckt. Schon haben sich unsere Glaubensbrüder in Bez gegen die Franzosen erhoben, und bald wird man von den Folgen des heiligen Krieges auch aus den anderen von Frankreich und England unterdrückten Reichen unseres glorreichen Glaubens hören.“

Die angekündigte Erklärung des Scheichs-Mel-Islam in der Versammlung der Ulema zum Festmah über dem heiligen Krieg betont vor allem, daß der Dschihad nur gegen die Feinde des Islams geführt wird. An der Hand der Gesetze des Korans wird nachgewiesen, daß auch ein solcher Dschihad in den heiligen Geboten vorgesehen sei, und alle Mohammedaner werden nochmals ermahnt, das Gebot des Kalifen zu befolgen.

Aus Kamerun.

London, 25. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Neuer-Bureau meldet, daß die Verbündeten Victoria und Buca in Kamerun besetzt haben.

Einfall der Deutschen in Nigeria.

Aristiaua, 26. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Die englischen Zeitungen melden von einem Einfall der Deutschen in Nigeria. Sie melden die Nachricht in folgende harmlos klingende Form: Es sind von kleinen deutschen Abteilungen verschiedene Einfälle in Nigeria unternommen worden. Der Feind hat sich jedoch jedesmal zurückgezogen, sobald die britischen Truppen sich näherten.

Die Helden von Tsingtau.

Berlin, 25. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der beim Falle von Tsingtau Gefangenen etwa 4250 einschließlich 600 Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen soll etwa 170 betragen, darunter 6 Offiziere. Von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind 1 Leutnant und 8 Mann verwundet, 8 Mann tot. — Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Ueberführung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Italienische Vorstellungen bei der englischen Regierung.

Mailand, 25. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Die Blätter „Veriervanza“, „Lombardia“, „Corriere della Sera“ und „Sole“ fordern energisch Vorstellungen der italienischen Regierung bei der englischen Regierung wegen der ungerechtfertigten Beschlagnahme der amerikanischen Kupferendungen nach Italien durch englische Schiffe.

Das törichte Portugal.

London, 25. Nov. (Cit. Tel. Cit. Bl.)

Das Neuterc-Bureau meldet aus Lissabon vom 24. Nov.: Nachdem der Ministerpräsident vor dem Abgeordneten und den Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongress einstimmig einen Gesetzentwurf an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, auf Grund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen internationalen Konflikt in einer Weise zu intervenieren, welche ihr als die geeignetste erscheint. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierfür erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. — Nach Mitteilungen der Presse wird ein Ersatz durch welchen die teilweise Mobilisierung verfügt wird, morgen oder übermorgen erscheinen. Anselmo wird der Kriegsminister einen Aufruf an das Land richten.

Ein politischer Englistro in Rumänien.

Irreführung der öffentlichen Meinung aus parteipolitischen Gründen.

Bukarest, 25. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In der gestern von der „Nationalen Aktion“ einberufenen Versammlung wurde folgendes beschlossen:

„Die Bürger der Hauptstadt begrüßen begeistert die Kämpfer der Triple-Entente, die sich für das Recht und den Triumph des nationalen Prinzips opfern. Sie drücken ihre Bewunderung für das tapfere ferbische Volk aus, mit welchem das rumänische Volk solidarisch die Verkleinerung der Aktion zur Verwirklichung der nationalen Ideale wünscht.“

Der offizielle „Vittorol“ schreibt zu der gestern Versammlung der „Nationalen Aktion“: Dieses gemischte Publikum veranstaltete geraume Zeit in widersprechender Weise Kundgebungen. Es war peinlich zu sehen, wie die Haltung des rumänischen Staates in einer Atmosphäre des Skandals und der Beschimpfungen erörtert wurde mit einer Unverschämtheit und Leere, welche die meiste Wut des Politikers Hilvesen beweisen. Seine elende politische Handlungsweise verfolgt nicht eingeständene Zwecke und verwandelt die große nationale Frage in eine Maskerade, weil es zu den kleinlichen Zwecken seiner inneren Politik paßt.

An den Pranger!

Königsberg, 25. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Das Kommandanturgericht in Rastenburg hat den Händler Julius Barth wegen Kriegsverrats an 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

84. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

2. Bataillon.

Le Duednoy am 29. 10. und vom 1. bis 3. 11. und Dornen am 5. 11. 14.

5. Komp.: Uffz. Josef Franz, Georgenborn, Iow.

7. Komp.: Uffz. d. R. Phil. Spriessbach, Ober-

tefenbach, Iow.; Uffz. August Aniephoff, Wiesbaden, Iow.

8. Komp.: Uffz. d. R. Friedrich Jakob, Mainz, Iow.; Uffz. Karl Hausmann, Hochheim a. M., Iow.; Uffz. Karl



Ehren-Tafel



Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-
corps veröffentlicht die vierte Liste der mit dem Eisernen
Kreuz zweiter Klasse Beliehenen des 18. Armee-corps. Es
erhalten das Eiserne Kreuz zweiter Klasse n. a.:

Hül.-Reg. Nr. 80: Einj.-Gefr. Schneider (1. R.),
Hül. Hoffmann 1. (2. R.), Einj.-Freim. Manns (3. R.),
Unteroffiz. Glabach (4. R.), Feldw. Stab (5. R.), Gefr.
Schub (6. R.), Unteroffiz. Maus (6. R.), Hül. Wies-
ler (6. R.), Hül. Ling (7. R.), Hül. Rohr (7. R.), Wge-
feldw. Dillmann (8. R.), Gefr. Friege (8. R.), Hül.
Braun (10. R.), Hül. Hübl (10. R.), Feldw. Belling
(11. R.), Einj.-Unteroffiz. Sattler (12. R.), Gefr. Weber
(12. R.), Einj.-Unteroffiz. Schamp (11. R.), Gefr. Scheu-
ermann (11. R.), Wgefeldw. d. R. Röde (12. R.), Wge-
feldw. Reiter (M.-G.-R.), Serg. Kurz (M.-G.-R.), Unter-
offiz. Feina (M.-G.-R.), Hül. Lind (M.-G.-R.), Kriegs-
freim. Ehr (9. R.).

Inf.-Reg. Nr. 87: St. Wagner, die Wiesfeldweibel
Siefenthal (1. R.), Oberst (1. R.), Winter (2. R.),
Mitter (3. R.), Wolf (4. R.), Wagner (4. R.), die
Offiziersstellvertreter Kramer (5. R.), Emmrich (7. R.),
Tannenberg (8. R.) und Pleh (M.-G.-R.), Trainen-
unter Offiz (8. R.), Unteroffiz. Huber (2. R.), Son-
nenschilden (2. R.), Geff. Schneider (2. R.), Geff.
Schäfer 1. (M.-G.-R.), Russ. Gerhardt (4. R.), Rei-
solfenjer (4. R.), Schöne Winter (M.-G.-R.), Feld-
weibel Feinbach (10. R.), Wiesfeld. Krohl (5. R.), die
Unteroffiziere Brauer (5. R.), Gerdan (10. R.), Bede
(10. R.), Wotter (11. R.), Ader (11. R.), Zemanial
(12. R.), Geff. Sprietherbach (7. R.), Geff. Wäitner
(8. R.), Wotf. Vorthofer (6. R.), Russ. Brigadist
(7. R.), Behrm. Saar (9. R.), Rei. Schneider (11. R.),
Rusl. Tillis (12. R.), W.-H. Dr. Stübel.

41. Infanteriebrigade: Rittm. der Zw. Kav. I
Abt., Stabsfeldw. Ruhlmann, Unteroffizier Beder,
Beeneide (Feldart.-Reg. Nr. 27).

Nachdem dem Wehrmann Kirchendiener Alois Hochmann aus Kleinmählen in der Nähe wegen seines tapferen Verhaltens bei den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz zweiter Klasse Ende Oktober verliehen worden war, erhielt er nunmehr für wiederholt wichtige Verdienste das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Der Lehrer Maifer von Vörsbach wurde zum Vize-
des Gemeindefürsorgers befördert. Auch wurde ihm die Auszeichnung
des Eiserne Kreuzes zuteil.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Vizewachmeister
Arthur Kann aus Bingen, der beim 2. Reserve-Artillerie-
Regiment steht, ausgezeichnet.

Rundschau.

Er. v. Mollte in Bad Homburg. Seit einigen Wochen
weilt Generaloberst v. Mollte mit seiner Gemahlin im
Schloß in Bad Homburg zur Erholung. Der Chef
des Generalstabs leidet keineswegs an einer bestimmten
Krankheit, sondern ist lediglich von den großen Strapazen
und Anstrengungen des Feldzuges angegriffen, so daß er
vor allen Dingen Ruhe braucht. Er könnte sie nirgends
besser finden, wie im Homburger Schloß und dessen aus-
gezeichnetem Park, den er häufig zu Spaziergängen benutzt.
Ihm steht man Seine Exzellenz häufig im Kurpark und
seiner Umgebung. Der Gebrauch der Bad Homburger
kohlensäurehaltigen Mineralbäder hat sich auch bei Herrn
v. Mollte bestens bewährt. Er tritt in Bad Homburg ge-
sundheitlich gar nicht hervor, lebt außerordentlich zurück-
gezogen in erster Linie der Pflege seiner Gesundheit. Seine
Exzellenz beabsichtigt noch einige Wochen in Bad Homburg
zu bleiben und hofft dann soweit wiederhergestellt zu sein,
um auf seinen Posten zurückkehren zu können.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 26. November.

Der erste Schritt.

Mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Spei-
selkartoffeln hat zunächst der Bundesrat das Seinige
gethan. Man weiß, daß sein langes Jähren mit den tech-
nischen Schwierigkeiten gerade bei diesen Höchstpreisbestim-
mungen zusammenhing. Die Kartoffelernte dieses Herbstes
wurde zunächst zuverlässig für ganz Deutschland in ihren
Erträgen festgestellt werden. Es war weiterhin abzuwar-
ten, daß der Güterverkehr auf unseren Bahnen und Wasser-
straßen wieder regelmäßig aufgenommen und damit die
Vertheilung der Kartoffelernte durch alle deutschen Gauen
glatt durchgeführt werden konnte. Vor allem aber bereitete
die Mannigfaltigkeit der Kartoffelarten — 180 nach Qua-
lität und Ertrag sehr verschiedene Sorten! — erhebliche
Schwierigkeiten. Diese hat der Bundesrat dadurch zu
überwinden gesucht, daß er das Reich in vier Preisbezirke
theilte und nur den Produzenten, nicht auch den Händlern
allgemeingültige Preisstärken vorschrieb. Dadurch wird
allerseits die spekulative Zurückhaltung der Knollenfrüchte
verhindert, denn die Höchstpreise gelten für das ganze
Ernteejahr, die Aufspeicherung der Waren in den Kellern
und Erdhöfen der Landwirthe bringt Zinsen- und Mate-
rialverlust, wird unrentabel; und andererseits bleibt Spiel-
raum für Transporte und sonstige Unkostenberechnung des
Händlers. Kartoffelarme Gegenden werden auch in Zu-
kunft höhere Preise als kartoffelreichere anlegen müssen,
wird es ihnen aber auch nicht an Zufuhr fehlen.

Nur eine Gefahr droht jetzt noch: die unbegründete Kartoffelverteuerung durch den Händler. Wenn er unberechtigt hohen Gewinn verlangt, oder gar aus spekulativen Gründen die aufgekaufte Ware zurückhält, werden die Klagen über Kartoffelnot trotz reichgelegener Höchstpreise nicht verkommen. Indessen können und sollten hier die zuständigen lokalen Behörden den zweiten Schritt tun: Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel. Das Reichsgesetz vom 4. August über Höchstpreise gibt ihnen das Recht und die Handhabe in diesem Vorgehen. Und das Einschreiten des Reichspräsidenten in verschiedenen Gegenden Preußens zeigt bereits an, daß es in der Ergänzung der Bundesratsverordnung dort, wo es nötig ist, nicht fehlen wird. So kann man also in aller Ruhe abwarten, ob und wie sich die getroffenen Maßnahmen der neuen Verordnung, die übrigens der Nachprüfung des Reichstages im Dezember mit unterliegt, in der Praxis bewähren werden.

Batete nach dem Auslande.

Bekanntlich werden zurzeit auch die bei der Post eingelieferten Pakete nach dem Auslande zollamtlich geprüft, ob sie zur Ausfuhr verbotene Waren oder verbotene schriftliche Mittheilungen enthalten. Infolge der für die Zollbehörden durch Anhäufung der Postpakete an den Grenzen entkündenden Schwierigkeiten soll vom 1. Dezember ab die Beschau soweit möglich bereits am Aufgabort der Sendungen, und zwar nöthigenfalls in Gegenwart der Absender vorgenommen werden. Zur Durchführung des neuen Verfahrens sind folgende Anordnungen getroffen worden:

1. Jedem einzelnen Paket sind besondere Begleitpapiere (Paketkarten, Zollinhaltserklärungen usw.) beizufügen.
2. Jedem Paket ist außer den sonst erforderlichen Begleitpapieren noch ein Doppel der grünen Zollinhaltserklärung beizugeben. Die Uebersicht dieser grünen Zollinhaltserklärungen muß wie folgt abgeändert werden:

„Ausfuhrklärung.“ (Ihr Zweite der deutschen Zollabfertigung). In Spalte 2 sind die Waren in handelsüblicher Weise so genau zu bezeichnen, daß beurteilt werden kann, ob sie unter die Ausfuhrverbote fallen. In der Spalte „Bemerkungen“ hat der Abfuhrer zu erklären:

„Enthält außer Geschäftspapieren keinerlei schriftliche Mittheilungen.“

Ist im Paket eine an und für sich verbotene Ware enthalten, deren Ausfuhr aber dem Versender durch eine Sonderverfügung des Herrn Reichsanzlers (Reichsamt des Innern) erlaubt worden ist, so hat der Versender dies in der Spalte „Bemerkungen“, wie folgt, zu vermerken: „Genehmigung des Reichsamts des Innern vom . . Nr. . .“ und die Genehmigungsverfügung den Ausfuhrerklärungen beizufügen.

Die Ausfuhrerklärungen sind vom Absender oder seinem Vertreter durch Namensunterschrift zu vollziehen, ein etwa vorhandener Firmensiegel ist beizudrücken.

3. Wird bei der kollimatorischen Prüfung in den Paketen eine Ware vorgefunden, deren Ansfuhr verboten ist, so wird sie beschlagnahmt. Wegen des Verbieths wird das Strafverfahren nach § 134 B.G., gegebenenfalls in Verbindung mit den Bekanntmachungen des Reichsfanzlers vom 30. Sept. und 20. Okt. (Reichsgefchäftsblatt S. 421 und 443) eingeleitet. Etwa vorgefundene unzulässige schriftliche Mittheilungen werden ebenfalls zurückerhalten.

Wegen weiterer Einzelheiten des Verfahrens erteilen die Postanstalten Auskunft.

Kriegsgefangenenversendung. Die in Deutschland zur Post gegebenen, für deutsche Kriegsgefangene im Auslande bestimmten oder von Kriegsgefangenen herrührenden Sendungen dürfen Waren jeder Art enthalten, deren Ausfuhr in andere Postsendungen verboten ist. Den gleichen Vorzug genießen die Postsendungen, die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgeliefert werden oder für sie bestimmt sind, sofern sie die Bezeichnung „Kriegsgefangenenversendung“ tragen.

Die Sammlung der Weihnachtspakete bei der Abteilung III des Kreisamtes von dem Roten Kreuz hat einen außerordentlich glänzenden Verlauf genommen. Bekanntlich findet eine derartige Sammlung von Paketen im ganzen Reich des Bezirksverbandes des Vaterländischen Frauenvereins statt. Die Sammlung hat allein in Wiesbaden die Zahl von etwa 4000 Paketen erreicht. Außer der außerordentlich großen Zahl unserer tapferen Krieger im Felde sind aber auch eine große Anzahl von Kriegs- und Feldlazaretten mit Weihnachtsgaben zu bedenken, so daß sich die genannte Abteilung am Sonntag, den 22. d. M., veranlaßt sah, einen Aufruf an die Wiesbadener Bevölkerung zu erlassen, in dem um Zufendung von weiteren Liebesgaben dringend gebeten wird. Nach wie vor werden verlangt: Wollschals, insbesondere Handschuhe mit Fingern, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Lebkuchen, Konfekt, Keks, aber auch kleinere Geschenkartikel, wie Bleistifte, Tabakbeutel, Schreibzeug, Papier, Taschenlampen, Taschenmesser, Kerzen, Munnharmonikas. Wer noch etwas für Weihnachtsgeschenke geben will, wird gebeten, die Weihnachtspakete oder die einzelnen Geschenke bis spätestens zum 28. d. M. im Schloß, Mittelbau, Abteilung III, entweder zwischen 9 und 1 Uhr oder 3 und 6 Uhr abzugeben. Durch das Zusammenarbeiten der drei großen Städte Darmstadt, Frankfurt a. M. und Wiesbaden mit dem Generalcommando in Frankfurt a. M. ist die Gewähr geboten, daß allen Truppenformationen aus dem Gebiet des 18. Armeebezirks Weihnachtsgaben zugehen. Auch Liebesgaben für bestimmte Truppenteile, die von Vereinen, Erlaßformationen usw. bisher gesammelt worden sind oder noch gesammelt werden, sind entweder an die Abteilung III, oder aber an die Kriegslazarette Frankfurt a. M., Theaterplatz 14, zu senden, da nur auf diesem Wege die Gewißheit geboten ist, daß sie mit den großen Sendungen an die Truppenteile gelangen. (Bergl. Aufruf aus dem Großen Hauptanruf vom 13. Nov. 1914.)

Die Gesellschaft der Freunde schweizerischer Flüchtlinge in Berlin (Vorstehender Lehrer Rumma) hat vor Monatsfrist eine dritte Abtheilung Mähsenfr. 11 zur Sammlung von Lebensmitteln und Vorsehung für die nothleidenden Kreise der Bevölkerung in Schveuren selbst begründet, die unter der Leitung des Herrn Stadtrat. A. D. Döke (früher Königsberg) und Chefredakteur Dr. Felix Vordhardt steht. Die Sammelstelle hat bereits 12 Waggons mit Aelbren und Wätsche, sowie mit Lebensmitteln (Mehl, Salz, Graupen, Hülsenfrüchte, Speck, Dauerwurst, Kaffee etc.) an Bürgermeißer und Vandräte in Schveuren abgehen können, sie plant im Monat Dezember eine zweite größere Versendung und bittet angesichts des erneuten Flüchtlingselends in Schveuren um gütige Zuweisung namentlich von Lebensmitteln, sowie von Kleidungsstücken an die Adresse Berlin SO., Mähsenfr. 11, Gütersammelstelle 2 und 3 senden zu wollen und diese Sendung als „Liebesgaben“ zu bezeichnen, da diese dann franco an die Sammelstätte gelangen.

„Die Kunst für die Kunst!“ In Frankfurt ist vor einigen Tagen eine Gemäldeausstellung mit anschließender Verlosung zu Gunsten durch den Krieg geschädigter Künstler eröffnet worden. Sie geht von denselben Grundfäden aus, wie die Wiesbadener Veranhaltung „Die Kunst für die Kunst“. Was an diesen Unternehmungen so besonders erfolgreich wirkt, ist die Überwilligkeit der Künstler und ihre Hilfsbereitschaft für bedürftige Kollegen. Wenn man bedenkt, daß allein der „Kunst für die Kunst“ von Wiesbadener Künstlern Werke im Wert von ca. 30 000 M. geschenkt worden sind, so ist das ein besonders schönes Zeichen für unsere diesjährige Künstlerchaft. Bis jetzt ist die Veranhaltung von gutem Erfolge begleitet. Nicht nur eine Reihe von Kunstfreunden hat die Gelegenheit wahrgenommen, für einen verhältnismäßig geringen Preis gute Kunstwerke zu erwerben und damit gleichzeitig der guten Sache zu dienen; auch der Nassauische Kunstverein hat eine größere Anzahl Werke angekauft und ist mit dieser gemeinnützigen Tat anderen Vereinen mit gutem Beispiel vorangegangen. Wenn man den Vorkauf in Frankfurt (10 000 Lose vor der Eröffnung der Ausstellung verkauft) und in München (sämtliche Lose vergriffen) in Betracht zieht, so wäre eine rege Betheiligung des Publikums am Kauf von Loseu er-

wünscht. Die Ausstellung selbst und die Veranstaltungen erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Insbesondere wird immer wieder die geschmackvolle Zusammenstellung und die guten Qualitäten der ausgestellten Bilder hervorgehoben. Die Leitung der musikalischen Vorführungen, die des öfteren veranstaltet werden, liegt in Händen von Herrn Musikdirektor Schürdt, womit die Gewähr für ihre künstlerische Höhe gegeben ist. Die nächste Veranstaltung ist am Sonntag, den 29. d. M., nach 5 Uhr, geplant. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Verein der Künstler und Kunstfreunde. Der wegen Erkrankung des Künstlers verschobene Wiederabend des Kammerjägers Paul Bender findet nunmehr am Freitag, den 27. November, im Gasthaus Friedrichstraße 22, statt. Beginn 7½ Uhr. Das höchst fesselnde Programm ist unverändert geblieben. Es umfaßt vier klassischer und neuerer Komponisten. Sodann finden am Montag, den 30. November und Mittwoch, den 2. Dezember zwei Vorträge des Geheimrats Professors Dr. Henn Thode statt. Der berühmte Medner und Kunsthistoriker hat den Zeitverhältnissen Rechnung tragend das Thema: „Belen und Aufgabe deutscher Kultur“ gewählt, welches er sicher in großzügiger, bedeutender Weise behandeln und dadurch seine Zuhörer fesseln und erheben wird. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für das rote Kreuz bestimmt und hat Herr Geheimrat Thode mit Rücksicht hierauf auf Honorar Verzicht geleistet. Die Vorträge sind auch Nichtmitgliedern ungenüßig gemacht.

Der Gauverein und die Vorstände der drei hiesigen Turnvereine haben in einer gemeinsamen Versprechung beschlossen, am Sonntag, den 17. Januar 1915, im Saalbau der Turngesellschaft eine große vaterländische Feier zu Ehren und zum Vorteil der im Felde stehenden Gaumitglieder zu veranstalten.

Städtisches Vertheilhaus. Die Vertheilung der Pfänder Nr. 1182 bis 7162, welche im Oktober d. J. hätte stattfinden müssen, infolge des Krieges aber ausbleiben wurde, findet am 14. und 15. December d. J. statt. Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Auslösung dieser Pfänder noch bis spätestens Freitag, den 11. December d. J., erfolgen kann. Im Uebrigen wolle man sich bei Auslösungen ebenso wie bei den Verlängerungen genau nach dem Verfalltag richten.

Missionsgottesdienste. Der evangelische Missionsverein für Basel veranlaßt am Sonntag (ersten Advent), vormittags 10 Uhr in der Marktkirche einen Missionsgottesdienst, bei dem Generalsuperintendent Ohlin die Predigt übernehmen hat, und nachmittags 5 Uhr einen solchen in der Lutherkirche. Hier wird Missionsinspektor Vg. Frohnmeyer aus Basel reden und nähere Mittheilungen über den Stand der durch den Krieg hart bedrängten Mission machen. Missionsinspektor Frohnmeyer ist einer der besten Kenner der asiatischen Verhältnisse, hat er doch mehr als drei Jahre in Indien gearbeitet.

Das **Radiumemanatorium** am Kochbrunnen wird vom 1. December ab bis auf weiteres wieder geöffnet, und zwar Montags, Mittwochs und Samstags von 8 bis 5 Uhr nachmittags. Eine zweistündige Sitzung kostet 3 M., zehn Sitzungen im Abonnement 25 M. Die Karten sind an der Kochbrunnenkasse erhältlich.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater: Wie bereits mitgeteilt, findet heute eine Aufführung von Richard Wagners „Die Walküren von Nürnberg“ im Ab. 4 statt; der Anfang ist auf 6 Uhr festgesetzt worden. — Am Samstag gelangt Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“ zur Wiederholung (Ab. 6). Die Besetzung bleibt unverändert bis auf die Gräfin, welche diesmal Frä. Riß singt. Neu besetzt ist die Partie des Barbiers mit Frä. Victor.

Residenztheater. Am 30. November abends 7½ Uhr wird Marcell Salzer einen Vaterländischen Abend veranstalten. Ueber einen ähnlichen Abend, den M. Salzer in Berlin abgehalten hat, schreibt ein Berliner Blatt: Der Beifall umrauschte ihn in hohen Bogen, weil er so geschickt und taktvoll, seiner hübschen, poetischen Einleitungsansprache gemäß, den Orgelklang der großen, erlösten Zeit mit den Harmonisationen herzlichen Kriegeshumors vermischte, — und weil er eben doch in allem wieder der alte Marcell Salzer war, der mächtig aus Herz Pundende, Zwerchfellerkütternde, feilsch und mimisch unvergleichbar Bewegliche!

Nassau und Nachbargebiete.

Nach Homburg v. d. H., 24. Nov. Von der Elissa-
bethquelle. Wie in der heutigen Stadtverordneten-
sitzung mitgeteilt wurde, hat der Magistrat auf Grund eines
Gutachtens des Ingenieurs Scherrer von der Hebung der
Elisabethenquelle durch Pumpwerk endgiltig Abstand ge-
nommen, da das Wasser beim Durchlaufen der Pumpen-
rohre seinen Geschmack und seine Natürlichkeit verlieren
würde. Auch ist nach dem Gutachten die Anlage eines
Pumpwerkes mit bedeutenden Ausgaben verbunden, die
an den Vortheilen in keinem Verhältniß stehen.

zu den Vereinen in ihrem Verhättnisse stehen.
Marientberg (Reiterwald), 25. Nov. Jungwehrr. Wie
 überall, so ist auch hier der Aufruf zur Gründung einer
 Jugendwehrr ergangen. Zu diesem Zweck war auf Sonntag
 nachmittag durch den Vertreter des Landrats, Herrn Karl
 Winter-Dasenberg, eine Versammlung nach Erbach im
 Saale des Herrn Bissler einberufen. Es waren ungefähr
 70 Personen der Einladung gefolgt. Der Hauptreferent
 war der Sergeant der Landwehrr Herr Grubendirektor
 Lächler aus Hohn. In kühnen Worten wies er auf die
 große Bedeutung hin, welche die Organisation von Jugend-
 wehren für unser Vaterland hätte. Denn gerade in diesem
 jugendlichen Alter ist der Mensch am empfänglichsten, und
 was ihm in diesen Jahren eingeprägt wird, ist unverschie-
 bar. — Es kam nun in der Versammlung in der Hauptsache
 darauf an, die einzelnen Kommando- und Führerstellen zu
 besetzen. Der Kreis Oberwehrrwald wurde zu diesem
 Zweck in zwei Abschnitte geteilt und für jeden Abschnitt ein
 Kommandeur bestimmt. In jedem Abschnitt sollen fünf
 Kompagnien formirt werden, für die auch wieder je ein

Wien, 1. Juni 1914. Ich komme nach gewissenhafter Prüfung aller Umstände zu dem Schluß, daß der coffeinfreie Kaffee Hag einen vollständigen Ersatz, was Geschmack und Anregung betrifft, für den gewöhnlichen Kaffee darstellt, daß dabei jedoch alle Schädlichkeiten . . . durch den Kaffeeanuß bedingt . . . ausgeschlossen sind.

Aus: „Ärztliche Erfahrungen mit coßeinreichem Caffee“
von Dr. Julius Neubauer, Arzt des k. k. Rudolfskitals,
Wien. Ärztliche Standbesprechung „Die Heilkunde“, Wien.

führer bestimmt wurde. Ferner wurde beschlossen, die Jugendwehr mit Holzwaffen, welche möglichst dem neuen Infanteriegewehr nachgebildet werden sollen, auszurüsten. Um der ganzen Sache noch etwas mehr Reiz zu geben, wurde angeregt, auf Kosten der einzelnen Gemeinden eine einheitliche Mäße zu beschaffen.

Marienberg, 25. Nov. Gemeinderatswahl. An Stelle des wegen vorgerückten Alters von seinem Amt zurückgetretenen Herrn Louis Kehler ist Herr Wilhelm Denter zum Mitglied des Gemeinderats gewählt worden.

Rehlfeldhausen, 23. Nov. Winter im hohen Westerwald. Seit etwa acht Tagen macht sich auf dem Westerwald so recht der Einzug des Winters bemerkbar. Die Berge der Umgebung haben alle schon ihr weißes, von weitem schimmerndes Gewand angelegt, und die stehenden Bäche sind mit einer leichten Eisschicht überzogen. Hier oben kann daher schon wieder mit dem allbeliebtesten Wintersport begonnen werden. Der Frühling und der Sommer haben für die meisten Leute wohl den größten Reiz, aber diejenigen, welche es verstehen, so recht auszunutzen, was Schnee und Eis bieten, möchten wohl nicht ohne die Freuden des Winters sein. Natürlich unseren lieben Kriegern im Felde wäre es von Herzen zu wünschen, daß der Winter ein nicht allzu strenger Herr würde, selbst wenn dadurch andererseits die Sportleute diesmal nicht auf ihre Kosten kommen würden. Ganz besonders wird in diesem Winter auch unser schöner, sonst vielbesuchter Luftkurort Marienberg unter den Folgen des Krieges zu leiden haben. Auf der herrlichen, dort befindlichen Rodelbahn, wird sich diesmal wohl nicht ein so fröhliches Treiben entfalten, wie in früheren Jahren. Aber wie dem auch sei. Wir hoffen fest auf den Sieg unserer Waffen! Wir wollen und müssen liegen und dann werden wir für unsere jetzige Einbuße wieder doppelt entschädigt werden.

Vingen, 24. Nov. Von der Rheinschiffahrt. Die Winter-Einfahrt in den Rhein ist fast beendet und sollte schon seit längerer Zeit angedockt werden. Nachdem nun der Wasserstand im Rhein schnell zurückgeht, ist hier der beständige Wasserstand „Stumpf“ eingetroffen, der die veränderten Stellen beiseite rückt. — Mit dem Rückgang des Wassers haben sich die Verhältnisse am Mittelrhein wieder verschlechtert, so daß Schiffsunfälle nunmehr wohl häufiger vorkommen werden. Der Schraubenschiff „Capri“, der sich im Gebirge ein Loch zugezogen hatte, ist nunmehr durch das Schraubenschiff „Moultia“ nach dem Bestimmungsort abgeschleppt worden.

Aden, 25. Nov. (Tel. Gr. Wn.) Kriegsunterstützung. Die Landesbank der Rheinprovinz hat 40 Mill. Mk. der Rheinprovinz für Kriegsunterstützungszwecke zur Verfügung gestellt.

Sport.

Generalkommandant v. Meidenau über den Sport im Kriege. Im Hinblick auf den in Düsseldorf stattgefundenen Wettbewerb „Fußball-Städtekampf Düsseldorf-Bonn, den die Düsseldorfer mit 4:1 gewannen, hielt Excell. Generalkommandant v. Meidenau gelegentlich des am Abend in der Städtischen Tonhalle veranstalteten Vaterländischen Vortragsabends eine bedeutungsvolle Ansprache über den Sport. Er pries die leichtathletischen Übungen und insbesondere das Fußballspiel als hervorragend geeignet, die militärische Ausbildung wirksam zu ergänzen, trat mit allem Nachdruck auf die Aufmerksamkeit, der Sport gehöre nicht in eine ferne Zeit und betonte, daß gerade die im Sport liegende freundliche Weiterbildung und Eingabe der Kräfte vom höchsten Werte sei. Der Feldzug gegen die Fußballspieler, der in diesen Tagen in England, dem Mutterlande des Sports, eingeleitet habe, besitze in einem Lande wie Deutschland, in dem die allgemeine Wehrpflicht eingeführt sei und man sich vor Freiwilligen kaum zu retten wisse, nicht die geringste Berechtigung.

Die Wiener Rennsaison 1915 soll am 17. April mit einem eintägigen, sich bis zum 4. Mai erstreckenden Rennen eingeleitet werden. Am 6. Mai folgen dann die elf Tage umfassenen Frühjahrsrennen in Budapest. Die klassischen Nachrennen sollen jetzt in gewohnter Weise zur Ausbreitung gelangen, doch behält sich der Jockey-Club für Deisterrecht vor, die angebotenen Rennen ganz oder teilweise wieder zurückzuziehen. — Neben ein großes Vermögen muß der ungarische Jockey-Club verfügen, der für die ungünstige Kriegslage nicht weniger als eine halbe Million Kronen gesammelt hat.

Der Bahn ist kurz, die Reu ist lang.

Roman von Fr. Lehne.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war schon spät am Abend, als Walbow leise an die Vorhänge klopfte — nach vielen Tagen endlich einmal wieder!

Edith war noch in der Küche; er hatte es an dem Lichtschein am Vorhang gesehen. Sie hatte sein Klopfen gehört und öffnete ihm vorsichtig.

„Was willst du noch, Lucian?“

„Ich sehe, mein süßes Mädel — bist allein?“

„Thantmar macht Schularbeiten; Vater sitzt bei ihm. Mutter ist schon zu Bett. Was möchtest du?“

„Lasse mich einen kleinen Augenblick herein, ich komme mit in die Küche — doch, Mädel —“

Tropf ihrer Weigerung trat er ein, setzte sich auf den Küchentisch und sah zu, wie sie mit flinker Hand das Geschirre abtrocknete.

Plötzlich nahm er ihr das Tuch aus der Hand.

„Sag das jetzt,“ sagte er rau, „komm, setz dich zu mir,“ und er zog sie auf sein Knie.

Entrüstet befreite sie sich aus seinem Arm und sprang auf.

„Was fällt dir ein? Du vergißt dich, Lucian! Ich bin doch kein Dienstmädchen, das seinen Schatz in der Küche empfängt! Gehe zu Thantmar; ich komme gleich nach — aber so nicht — du scheinst wenig Achtung vor mir zu haben,“ sagte sie traurig und wandte ihm den Rücken.

Da trat er hinter sie, bog ihren blonden Kopf zurück und schaute ihr tief in ihre wunderschönen Augen.

„Mädel, mußt mit zu sprechen, da tust du mir weh! Du weißt doch, daß du mir das Liebste und Heiligste auf der Welt bist — du und meine Kunst —“

Leise lächelte er sie auf die Augen.

„Was ist dir nur, Lucian? Du bist so anders heute; ich kenne dich kaum wieder,“ sagte Edith verwundert.

„Bist du krank?“

Er strich über seine Stirn, wie um etwas Unangenehmes hinwegzuschleichen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 25. Nov. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und furcheffischer 27,50 M., Roggen 23,50 M., Gerste 22 M., Gerste über 68 Kilo 24,50—25,00 M., Hafer 22,00—22,10 M., Kartoffeln im Großhandel 7,50—8,00 M., im Kleinhandel 8,50—9,00 M.

Frankfurt a. M., 25. Nov. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1719 Schweine. Preise für den Zentner: vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 56—58 M., Schlachtgewicht 70—73 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 55—57 M., Schlachtgewicht 69—70 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 und 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 56—58 M., Schlachtgewicht 70—73 M. — Marktverlauf: Langsam; es bleibt Ueberfluß.

Mannheim, 23. Nov. Amtliche Notierung der Börse. Weizen, hiesiger, ab Station 27,00 M., norddeutscher einschl. Fracht und Spesen 29,25—29,50 M., Roggen, hiesiger 23,00 M., norddeutscher einschl. Fracht u. Spesen 23,00 M., Gerste, über 68 Kilo 26,00 M., Hafer 21,90—22,00 M., Mais mit Sach 25,00 M.

Fleischpreise im Kleinhandel zu Wiesbaden

Mitte des Monats November 1914 für 1 kg in Pfennigen.

Fleischgattung und Qualität	Häufigster Preis			Durchschnittspreis
	von	bis	meist gezahlt	
Ochsenfleisch	I. Bratfleisch v. d. Keule	180 200	180	186,4
	II. Kochfleisch v. Vorderbein	180 192	180	185,0
	III. Kochfleisch v. Bauch usw.	140 192	180	174,0
Kuhfleisch	I. Bratfleisch v. d. Keule	160 172	160	162,2
	II. Kochfleisch v. Vorderbein	160 160	160	160,0
	III. Kochfleisch v. Bauch usw.	160 160	160	160,0
Kalbfleisch	I. Bratfleisch (Keule)	180 220	200	198,1
	II. Kochfleisch (Vorderbein, Rippen, Hals)	160 192	180	178,6
	III. Kochfleisch (Brust, Hals, Dinnung)	136 160	160	151,4
Schweinefleisch	I. Koteletts (Karbonade)	180 220	200	203,9
	II. Keule, Schulter, Kamm	160 200	200	181,8
	III. Bauchfleisch	140 200	190	172,6
Zusätzl. geräuch. roher Schinken	a) im ganzen mit Knochen	230 260	240	240,0
	b) im ganzen ohne Knochen	240 300	280	276,2
	c) im Aufschnitt	400 440	400	410,1
Inländ. ger. Schweinefleisch	mager	180 220	200	194,8
	fett	180 200	200	195,1
	Inländ. Schweinefleisch	180 220	200	199,7

Statistisches Amt.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Neben Anzeige müssen Name und Adresse des Einsenders, sowie die letzte Abonnementsaufschrift beigefügt sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftsfirmen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Wie die Redaktion der Nachrichten übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Einzahlung. Sie werden mit einem Einspruch keinen Erfolg haben, da das Wasserrecht immer dort besteht, wo das Wasser verbraucht wurde. Daraus ist der Verbleib von der Abgabe des Wasserrechts in seinem Heimatort befreit für die Zeit, die er dort abwesend war.

M. H. Auch an dies Regiment wird gedacht. In Weihnachten kommt jeder Soldat sein Paket. Die Paketangelegenheiten müssen nur recht viel Weihnachtswunder den Truppen zur Verfügung stellen.

Gran St. S. Weisel. Selbst wenn die Strafe erlassen sein sollte, kommt der Verurteilte um die Zahlung der Gerichtskosten nicht herum. Sie können aber beim Amtsgericht um Stundung und Teilszahlung nachsuchen.

Sendet diesen Feldpostbrief

Morcholin-Cautilbe für Hautschäden (runde, rissige Haut, Mundlaugen etc.). Morcholin-Teile, einwirkende Hautpflege-Heilmittel. Schick Feldpostbriefe mit Salbe und Seife für zusammen 1.—, in Apotheken erhältlich.

„Ja, ich bin krank, Herzle. Doch frag' mich nicht — Kisse mich lieber! Ich hab' soviel Sehnsucht nach dir, mein Einziges.“

„Davon hab' ich in letzter Zeit nichts mehr gemerkt. O, ich war manchmal so traurig darüber,“ sagte sie verworren.

Er errötete und brückte ihren Kopf gegen seine Brust; zärtlich streichelte er ihre weichen Wangen.

„Liebste, Süßes, sei gut,“ flüsterte er, „ich hab' meinen Kopf so voll, hab' soviel Sorgen! Sei mir mit böj, denk' mit schlecht von mir — ich liebe dich ja nur allein —“

Sie verstand kaum, was er sagte; denn er hatte seinen Mund auf ihr schimmerndes Haar gepreßt.

Zärtlich schlang sie die Arme um seinen Hals und schmiegte sich an ihn. Ihre jungen, roten Lippen suchten die seinen, und sie legte all ihre Liebe in den Kuß, den sie ihm gab.

„Mein Lucian, sei nicht verzagt! Es wird schon alles gut werden!“

Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und blickte lange in das süße Gesicht der Geliebten, als könne er sich von ihrem Anblick gar nicht trennen.

„Ich muß jetzt gehen! Gute Nacht, mein Liebste!“

Noch ein letzter, heißer Kuß wurde ausgetauscht, und vorsichtig und leise entfernte er sich.

Langsam noch lag Edith an diesem Abend wach im Bett und dachte über den Geliebten nach.

Er war so seltsam gewesen — so weich — so, wie sie ihn noch nie gesehen!

Gewiß brückte ihn ein Kummer; er quälte sich mit etwas — und sie hatte innerlich mit ihm geschollt. Aber das sollte nicht wieder sein! Sie wollte ihn nach dem Grunde seiner Sorgen fragen und sie ihm dann tragen helfen.

Er war ja immer gleich so mühsam und verzagt! Und morgen schon sollte er ihr Rede stehen; sie wollte nicht nachlassen — und in diesem Gedanken schlief sie ein.

Einige Tage darauf kam Martha Hildebrandt, die sich seit jener Unterhaltung mit Edith nicht mehr bei

Partners hatte sehen lassen.

„Sie drängte den Schmerzensschrei zurück, der aus ihrem Innern hervorbrechen drohte, und ihre Gestalt richtete sich unwillkürlich höher.“

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: +2 niedrigste Temperatur — 0

Barometer: gestern 780,3 mm, heute 785,9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 27. November:

Weist trübe und vielfach neblig, einzelne, meist leichte Niederschläge, noch ein wenig milder

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg 1 Trier 1

Heidelberg 1 Bingen 1

Neustadt 1 Schwarzenborn 1

Marburg 1 Kassel 1

Wasserstand: Rheingebiet: gestern 2,01 heute 1,97, Rheingebiet: gestern 1,74 heute 1,84.

27. November Sonnenanfgang 7,41 Mondanfgang 12,43

Sonnenuntergang 3,53 Monduntergang 12,43

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H.

(Direktion: Seb. Medner) in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:

Hans Schneider: für den Redaktions- und Anzeigen-Teil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Geschäftliche Mitteilungen.

„Engels Weihnachtsliste.“

Eine nette Weihnachtsüberrückung läßt die Firma August Engel, hier, circa 300 Kriegern im Felde anteil werden, und zwar sämtlichen im Felde stehenden Angehörigen der Firma und unseren 27ern und 80ern, sowie anderen Truppen.

Es ist eine schön ausgestattete Weihnachtsliste mit allen möglichen guten Sachen, auf deren Decke beifolgendes Gedicht gedruckt ist, dessen Inhalt alles Nähere besagt. Das Gedicht lautet:

Ihr, die Ihr fern im Schützengraben

So tapfer kämpft im Vaterland,

Nehmt heute hier die Liebesgaben,

Die aus der Heimat wir gesandt.

Vor der Hunger die Voricht,

Nun e Schöpfke for'n Doricht,

Vor zum Feie e Licht,

Vor die Saaf' for's Gesicht,

De Thwat zum Noache,

Die Feiae for'n Mache,

Nun Visent zum Kame

Sehr leicht zu verdane,

Vor zum Nachlich de Keef'

Nun zum Schluf, seid nit beed,

Noch e Lebkuchelid

Die zwäz Finger so bid.

Dann kündet Euch als Weihnachtsmann

En „Engel“ noch des Bäumche an!

Und wenn dann an dem Weihnachtsabend lauten

Die Glocken durch die Hüll, heil'ge Nacht,

Dann mög' die kleine Gabe Euch bedeuten,

Dah wir der fernern Krieger gern gedacht!

Die aus der Heimat's Armege erschaffen, steht die oben

beschriebene Weihnachtsliste Interessenten zum Preise von

6 Mark käuflich zur Verfügung.

Es war halb sieben Uhr, und Edith war soeben erst

nach Hause gekommen.

Martha war wieder sehr elegant angezogen. Im

stillen bewunderte Frau Bäcker das Mädchen aus Herz

und tagierte es. Das Mädchen hatte etwas Triumphierendes an sich und betrachtete mit eigentümlichem Lächeln

die Kusine, so daß diese ganz ängstlich wurde und Unheil

ahnte.

„Wie, hübsch, Marthchen, daß du dich wieder mal

sehen läßt,“ sagte Frau Bäcker, hoch erfreut durch den

Besuch. „Doch willst du nicht ablegen?“

„Nein, danke, Tante, ich habe keine Zeit. Es ist

später geworden, als ich dachte. Vor allem wollte ich

sehen, wie es dir geht.“

Man wechselte noch einige gleichgültige Worte, bis

Martha langsam und mit Bedacht etwas sagte, dabei ihren

hellen Handschuh betrachtend, aber doch Edith nicht aus

den Augen lassend.

„Ach ja — noch etwas, worüber ihr euch sicher

freuen werdet — eine Ueberraschung — ihr sollt es

aber zuerst wissen — ich habe mich gestern verlobt —

Verlobt, Marthchen? Nein, so was! Und mit

wem denn?“

„Mit Herrn Walbow!“

Während Frau Bäcker nicht Worte genug fand,

ihrer Freude und grenzenlosen Ueberraschung Ausdruck

zu geben — wie das nur so schnell gekommen sei und

daß man doch so gar nichts davon gemerkt habe — stand

Edith wie zur Bildsäule erstarrt da, seines Wortes mächtig;

Jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen, und

ihre Augen trugen den Ausdruck eines weidwund ge-

schossenen Wildes, als sie die Kusine ansah, die mit einem

höhnischen Lächeln vor ihr stand.

Darum also, darum — großer Gott, das hätte sie

doch nicht für möglich gehalten! Ein wirgendes Gefühl

wie Schlagen stieg in ihrer Kehle auf — aber nur

Fassung, Fassung! Zum Glück hatte sie gelernt, sich zu

beherrschen — und es ging!

Sie drängte den Schmerzensschrei zurück, der aus ihrem Innern hervorbrechen drohte, und ihre Gestalt richtete sich unwillkürlich höher.

